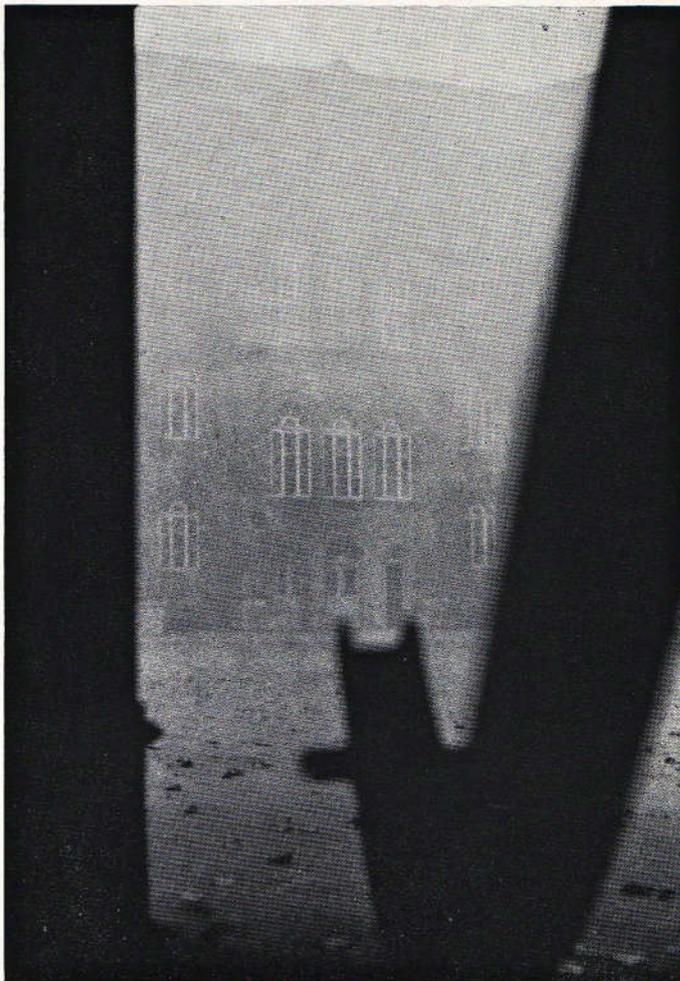
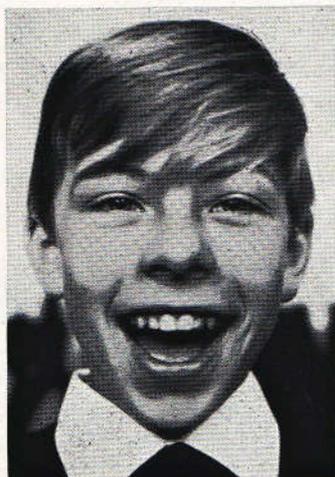
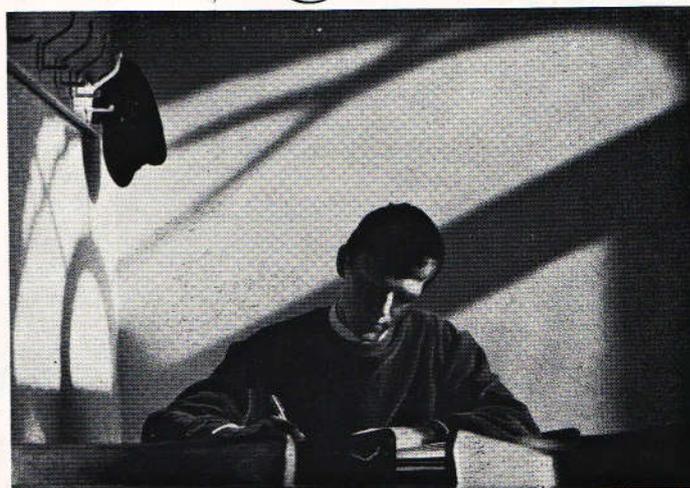


**neue
realität**



33. ausgabe



**arndt
gymnasium
dezember 68**

neue realität

für schüler, lehrer
ehemalige und eltern am
ernst-moritz-arndt-gymnasium
45 osnabrück, lotter str. 6

33. ausgabe

dezember 68

aus dem inhalt:

| | |
|------------------|-------|
| schulisches | 3-5 |
| feuilleton | 6-9 |
| ehemalige | 10-12 |
| meinungen | 11-15 |
| terre des hommes | 17 |
| kurzgeschichte | 20-21 |
| nettes | 23 |

„neue realität“ - Ein Blatt der Schüler, Lehrer, Eltern und Ehemaligen am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium Osnabrück - **Herausgeber:** Die SMV, der Oberstudienleiter und der Elternrat des E.-M.-A.-G., die Vereinigung alter Realgymnasiasten. - **Anschlitt:** „neue realität“: Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, 45 Osnabrück, Lotter Straße 6, Telefon 3231 - **Geldverkehr:** Stadtsparkasse Osnabrück, Konto-Nummer 25866.

Geschäftsführer:

Christoph Strack, Osnabrück, Mönter Straße 37

Redaktion:

Ulrich Brameier (ubra)
Reinhard Kloss
Ulrich Westermann
Wolf Peter Stifel

Mitarbeiter:

Annelotte Werner
Karin Weber
Leopold Bügler
Erich Babucke

Fotos:

V. Lindenmeyer 1 I., u.
Ulrich Westermann 2
Leopold Bügler 7
Arnold Hundsdoerfer 1 o.
Rudolf Meisel 1 r., 5, 6, 21
Halihalo-Fotos 8

Layout:

Rudolf Meisel

Anzeigen:

Tomas Böhme
Volker Brinkmann

Versand: Redaktion

Berater/Lehrer: OStR Wimmer

Ehemalige und Eltern: W. Sundermann und Dr. Laig

die „neue realität“ ist Mitglied der Jungen Presse, L. A. G. Niedersachsen

Mit Namen gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Schriftleitung.

Abdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung.

Druck:

M. Steinbacher & Sohn, Sutthausen, Krs. Osnabrück

Verlagsort: Osnabrück

Auflage: 2900 (größte Schülerzeitung Osnabrücks).

Redaktionsschluss: 15. 3. 69



Ich bin ein Papagei. Ein abgerichteter Papagei und sage ja. Sage ja, ja, ja zu allem. Alle Fragen, die man mir stellt, beantworte ich mit ja.

Glaubst du an Gott? Ja, ich glaube. Und an den Sinn des Lebens? Ja, ich glaube. Und daß alle Menschen dein Bestes wollen? Ja, ich glaube.

An den Menschen und seine Würde? Ja, ich glaube.

Und daß Kommunismus schlecht ist?

Und daß die Jugend verdorben ist?

Und daß Sunil das beste Waschmittel ist.

Ja, ja, ja.

Doch einmal, da habe ich etwas anderes gesagt: Nein, ich glaube nichts, gar nichts. Ich glaube nichts von alledem.

Ihr seid Betrüger, Schwätzer, Heuchler!

Da wurde ich gejagt. „Ein Anarchist, ein Kommunist, ein

Atheist, ein Nihilist jagt ihn“ annelotte

die neue redaktion

Nachdem sich in der letzten Ausgabe die alte Redaktion verabschiedete, möchte sich nun das neue Team unseren Lesern präsentieren. Wir hoffen, daß unsere erste Ausgabe gelungen ist und wir den vielfältigen, besonders in letzter Zeit hervorgetretenen außerordentlichen Schwierigkeiten gewachsen sind. Einige Aspekte dieser vielfältigen Probleme klingen einmal in dem Beitrag unseres Geschäftsführers an, zum anderen in den Leserbriefen. Wir hoffen, daß sich zwischen den Generationen keine unüberbrückbare Kluft auftut! Ein weiterer Wunsch der neuen Redaktion ist die Intensivierung des Widerhalls in unserer Leserschaft, angefangen von der Unterstufe bis zu den Ehemaligen. Für die Ehemaligen möge als Beispiel die sehr rege Mitarbeit von Herrn Dr. Linß stehen, der uns sogar so viele Beiträge und Anregungen zukommen ließ, daß wir einiges davon zurückstellen mußten. Was die Mitarbeit der Unterstufe angeht, die sich so lautstark für eine stärkere Berücksichtigung ihrer Interessen in dem letzten Schülerparlament einsetzte, so erhielten wir nur zwei kleine Beiträge, wovon der eine nicht gebracht werden konnte, da es sich um aus anderen Zeitungen gesammelte Zeichnungen handelte. Ein Vorschlag an die Unterstufe wäre daher z. B. die Einreichung der besten Klassenaufsätze.

So gelte denn für die neue Redaktion und die Leser zugleich das, was eine französische Schülerzeitung schrieb: Alors, pour la dernière fois, on au moins pour une fois: Faites bouillonner vos cervelles et affutez vos esprits.

Die neue Redaktion

bemerkenswert

... daß durch die Errichtung eines Bauzweiges den gerüchten über den Schulneubau neue Nahrung geliefert wurde.

... daß der Stempel — ZAV geprüft — keine Auswirkung des Notstandsgesetzes ist.

... daß dieser vielmehr ein Prüfsiegel der zentralen Anzeigenvermittlung und -verwaltung ist.

**schützt unsere Mitschüler
schafft bessere parkplätze!**



wechsel im lehrerkollegium

Seit dem Beginn des Schuljahres 1968/69 haben wir drei neue Lehrer an unserer Schule. Sie werden wohl den wenigsten von uns schon bekannt sein, hat man sie doch höchstens gelegentlich im Schulgebäude gesehen. Hier ein kleiner „Steckbrief“ dieser bei uns neuen Lehrer. Herr Studienrat Sylvester ist 38 Jahre alt und erteilt Unterricht in Mathematik und Physik. Als Referendar wurde er an unserer Schule ausgebildet. Am 1. Oktober 1961, nach Ablegung des 2. Staatsexamens, wurde er als Assessor an die Herder-Schule in Lüneburg versetzt. Seine nächste Station war die Pädagogische Hochschule in Osnabrück. Am 24. Oktober 1964 wurde er zum Studienrat ernannt. Auf eigenen Wunsch wurde er schließlich wieder an unser Gymnasium versetzt.

Herr Nikolay wurde 1941 geboren und ist zur Zeit Studienassessor. Er erteilt die Fächer Katholische Religion und Geschichte. Seine pädagogische Prüfung hat er am Staatl. Studienseminar Osnabrück abgelegt, wo er auch seine Referendarausbildung absolvierte.

Herr Gehre wurde 1939 geboren, legte seine pädagogische Prüfung am Staatl. Studienseminar in Hannover ab und

ist ebenfalls Studienassessor. Seine Lehrfächer sind Russisch und Sport, und er ist damit die dritte Russisch-Lehrkraft und der erste männliche Lehrer der russischen Sprache an unserer Schule. Außerdem sei erwähnt, daß wir einen direkten Lehreraustausch mit Großbritannien haben, der bis Weihnachten dauert. Frau Studienrätin Pilz ging an eine Grammar School in Schottland, und für sie kam Miss Barrie zu uns, die ebenfalls Russisch und Englisch unterrichtet. Als „Assistant teacher of English“ begrüßen wir Mr. Mutton aus dem Süden Englands.

Verlassen hat uns im Sommer Herr Dr. Scholz. Dieser Verlust ist doppelt schmerzlich, da er nicht nur ein sehr guter Fachlehrer ist, sondern sich auch sehr um uns Schüler bemühte und unsere Probleme und Anliegen zu verstehen versuchte. Lange war er unser Vertrauenslehrer. Er arbeitet jetzt am Gymnasium in Singen am Hohentwiel. Herr Dr. Voß, der inzwischen in den Ruhestand getreten ist, hat sich bereit erklärt, noch zwölf Stunden Musik in der Woche zu geben. Dienstlich nach Nordhorn versetzt wurde Herr Kaplan Debbrecht, der sich besonders um die Klasse 9 bemüht hat.

Reinhard Kloss

smv - erlaß

Seit dem 1. November gilt ein neuer SMV-Erlaß. Aus diesem Grunde stellte ich an unseren Schulsprecher Ulrich Brameier, einige Fragen.

H. Schl.: Das niedersächsische Kultusministerium hat jetzt den von uns seit langem erwarteten neuen SMV-Erlaß herausgegeben. Welche für uns Schüler wichtigen Änderungen bringt er mit sich?

U. Br.: Die Ausschüsse dürften die wesentlichste Neuerung sein, die der Erlaß mit sich bringt. Der große Wert dieser beiden Gremien liegt darin, daß Lehrer und Schüler hier miteinander über das sprechen, was ihr gemeinsames Mit-einander angeht. Lehrplangestaltung, verwaltungstechnische Angelegenheiten, Erprobung neuer Unterrichtsformen etc. Der Schlichtungsausschuß steht sowohl Lehrern als auch Schülern als Beschwerdeinstanz offen.

Daneben steht jedem Schüler seit dem 1. Nov. das Recht

zu, sich direkt, auch ohne Einwilligung der Eltern, an die Schulaufsichtsbehörde zu wenden.

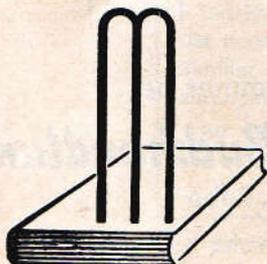
Außerdem gibt der Erlaß die Möglichkeit, unser Schülerparlament zu teilen. Ich glaube, in den letzten Sitzungen ist es deutlich geworden, wie schwer es fällt, die verschiedenen Altersgruppen für die unterschiedlichen Probleme zu begeistern.

H. Schl.: Wie nah kommt dieser neue SMV-Erlaß an Deine Wunschvorstellung von einer SMV-Verfassung heran, und wie wird sich der Erlaß speziell im Hinblick auf unsere Schule verwirklichen lassen? Oder besteht die Gefahr daß nach anfänglichen Bemühungen alles beim alten bleibt?

U. B.: Der Erlaß ist sicherlich nicht die ideale Lösung. Aber es sind genügend Ansätze in Richtung Demokratisierung der



Der Photoberater für den jungen Amateur



Jedes Buch
in der ...

MÖSER - BUCHHANDLUNG

Fachbuchhandlung für Pädagogik, Jura und Technik

Inh. Frank Oelrich

OSNABRÜCK - Johannisstraße 55 (am Neumarkt), Tel. 24430

Schule da, wenn auch eine gleichberechtigte Beteiligung der Schüler an Entscheidungen der Schule weiterhin fehlt; denn der vorhin erwähnte Ausschuß kann nur Empfehlungen aussprechen. Das letzte Wort, die endgültige Entscheidung, liegt beim Direktor.

Wir müssen diesen Erlaß als einen ersten und sicherlich wichtigen Schritt in Richtung Demokratisierung der Schule

smv-triumvirat

Um die Landesspitze der niedersächsischen SMV wirkungsvoller und arbeitsfähiger zu gestalten, wurde sie auf der letzten Sitzung umgruppiert. Das Amt eines Landeschulsprechers wurde aufgegeben. An seine Stelle trat ein dreiköpfiges Präsidium. Ihm zur Seite steht ein Arbeitsteam des Vorstandes des geschäftsführenden Bezirkes. Erstmals auf einer niedersächsischen Landestagung wurde

schach

Am 9. November fand im Haus der Jugend der 4. Schachwettkampf der Osnabrücker Schuljugend statt. Es gab einen neuen Teilnehmerrekord: 21 Mannschaften mit über 85 Spielern. In der B-Klasse (Volks- und Realschulen und die Klassen 5-9 der Gymnasien) hieß das Endergebnis: 1. Backhaus-Realschule, 2. Ratsgymnasium, 3. Möserrealschule II. Eine Mannschaft unserer Schule war hier nicht vertreten. In der A-Klasse traten wir mit Stürmer 11m, Recke 12sa, Kalliefe 11m, Rehfeld 11m, Ersatz: Scheithauer 11m, an. Unter den 9 Mannschaften war das Ratsgymnasium mit 5 Mannschaften beteiligt. Bisher gewannen den Wanderpokal: 1965 Ratsgymnasium, 1966 Carolinum, 1967

schwalben

An dieser Stelle möchte ich ganz kurz etwas bemerken, was hier eigentlich nicht stehen sollte. Was ich meine? Einige Schüler der Mittelstufe und leider auch noch aus der Oberstufe wissen sofort, was ich meine, wenn ich sage: „Schwalben“.

Schwalben und Schiffchen aus Hefteseiten und Löschblättern meine ich nicht, denn die sind halb so schlimm, wenn sie nur im Papierkorb landen. Was aber viel trauriger ist, ist daß ich vor einiger Zeit Schwalben entdeckt habe, bei denen man noch deutlich erkennen konnte, aus was für einem Material sie gefaltet waren. „Information für

ansehen. Es hängt mit von uns ab, ob uns der Erlaß aus der alten Form der Schule herausführt. Entscheidend wird sein, daß wir uns dort verantwortlich zeigen, wo uns nun die Eigenverantwortung zugesichert ist, und daß wir nicht, weil alles so langsam geht, in Resignation verfallen.

H. Schl.: Schönen Dank, Uli.

in der Personaldebatte nach dem politischen Standort der Kandidaten für die Spitzenämter gefragt. Zum neuen und ersten niedersächsischen Triumvirat gehören: Wilhelm Bolle, Osnabrück (Junge Union), Karl-Heinz Leonhardt, Buxtehude (AUSS u. SPD), Achmed Ghorri, Hannover (parteilich ungebunden).

Ulrich Brameier, Schulsprecher

Ratsgymnasium. Nach vie'en spannenden Kurzpartien stand das Ergebnis fest: 1. Ratsgymnasium 15 P. 27,5 Siege, 2. Metall-Berufsschule 13 P. 24,5 Siege, 3. Graf-Stauffenberg-Gymnasium 12 P. 22 Siege, 4. EMA 9 P. 18 Siege, knapp dahinter 5. Ratsgymnasium II 9 P. 18 Siege. Obwohl Recke alle seine Partien gewann, d. h. 9 von 18,5 Siegen, konnten wir wegen einiger Schwächen nicht den 3. Platz, und damit eine Urkunde, gewinnen. Erfolgreichste Einzelspieler waren: Abeler (Graf-Stauffenberg), Recke (EMA) je 9 Siege, Arendt (Metall-Berufsschule) und Schwarznecker (Rats I) je 8 Siege. fr

euch“ entzifferte ich.

Seit ungefähr einem halben Jahr bekommen wir die „Information für Euch“, herausgegeben von unserem Schulsprecher. Die Informationen sollen dazu da sein, das politische Interesse der Schüler zu wecken und zu fördern, sei es etwas über den Erlaß der SMV oder etwas über Axel Springer. Jedenfalls sind die bedruckten Zettel bestimmt der Mühe wert, daß man sie durchliest und nicht durch die Luft fliegen läßt, damit sie in den Zweigen des Weinlaubs an unserem Schulgebäude steckenbleiben.

annelotte

Buch- und Kunsthandlung

Franz Wunsch

Inh. W. Rabe

Osnabrück - Krahnstraße 36/37

Jetzt das große Lager

der Neuerscheinungen!

Universitätsreform? Natürlich!

Schulreform? Natürlich!

Schulbücher? Immer!

Natürlich immer bei

Rackhorstsche Buchhandlung

Inh. W. Rabe

Osnabrück - Große Straße 22



der neubau

Das Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium ist wohl eines der wenigen Gymnasien in Deutschland (gar das einzige?), zwischen dessen Hauptgebäude und einer Ausweichunterkunft eine stark frequentierte Bundesstraße hindurchführt. Das E.-M.-A. platzt aus allen Nähten. Endlich bewilligte die Stadt einen Erweiterungsbau, der an den Altbau angeschlossen werden soll. Er wird aus 3 Stockwerken mit 21 Klassenräumen, neuen Physik-, Kunst-, und Werkräumen bestehen. Der eigentliche Klassentrakt erstreckt sich in Nord-Süd-Richtung, zwischen Lotter- und Rolandstraße, also dort, wo der heutige Spielplatz bzw. der schon vorbereitete durch einen Bretterzaun gesicherte Baugrund liegt. Zwischen Alt- und Erweiterungsbau wird ein Verbindungstrakt entstehen, den man durch das jetzige Verwaltungsoberstudienratszimmer und durch den Flur im Erdgeschoß erreichen kann. Verwaltungstrakt und Klassenraumbau sollen in Halbfertigbauweise erstellt werden. Der Übergang verläuft also parallel zur Lotter Straße und wird somit viel Straßenlärm schlucken.

Im Keller, dessen Fenster aber ebenerdig sind, soll nach den Plänen außer der Heizung ein Sprachlabor samt Arbeitsraum mit einer Gesamtfläche von 107,2 qm, die Schülerhilfsbücherei mit 39,4 qm, zwei Werkräume und ein Maschinenraum mit zusammen 155,6 qm, sowie zwei weitere Räume mit je 39,4 qm gebaut werden. Letztere könnten als Aufenthalts- bzw. SMV-Raum genutzt werden.

Im Erdgeschoß des Verbindungstraktes wird eine große Pausenhalle (233,9 qm) mit Eingang vom heutigen Schulhof aus entstehen. Gegenüber diesem Eingang werden große Knabentoiletten, ein Hausmeisterzimmer und neben diesem eine Milchausgabe eingerichtet werden. Zwei Kunsträume mit je einer Sammlung (Gesamtfläche: 223,3 qm) vervollständigen die Zahl der Räume im Verbindungstrakt. Hinter der Milchausgabe führen sechs Stufen aus der Pausenhalle an den Zeichensälen vorbei in das Treppenhaus des Klassenraumbaus. Diese Treppen und der dahinter liegende Platz können später als Bühne und die Halle als Zuschauerraum dienen. Im Erdgeschoß des Klassenraumerweiterungsbaus sind auf jeder Seite eines Flures je 2 Unterstufenklassen und eine für die Mittelstufe mit je 68,14 qm. Jeder Raum ist mit einem Waschbecken ausgestattet, wie überhaupt alle Räume im Gebäude, und hat 5 Fenster. Am Ende der Klassenräume gelangt man in ein zweites Treppenhaus, das einen Ein- bzw. Ausgang zu den Spielplätzen hinter dem Gebäude hat.

Im 1. Stock des Verbindungstraktes liegen neben einer Pausenhalle mit einer Fläche von 169,2 qm die neuen Physikräume. Sie bestehen aus einem Lehrsaal, einem Vorbereitungsraum und einer großen Sammlung. Die Gesamtfläche beträgt 304,47 qm. Vor den Klassenräumen des eigentlichen Anbaus soll die Mädchentoilette liegen. Auf der linken Seite des Flurs liegen 3 Unterstufenklassen mit je 68,14 qm großen Klassenräumen, die alle 5 Fenster haben. Auf der rechten Flurseite sind 3 Mittelstufenräume untergebracht, die zwar auch je 5 Fenster haben, aber unterschiedlich groß sind. Die Quadratmeterzahl liegt zwischen 54,18 und 66,78 qm. Im Treppenhaus zur Rolandstraße hin schließt eine Knabentoilette den 1. Stock ab.

Im 2. Stockwerk fällt der Verbindungstrakt fort. Auf der linken Seite des Flurs sind 4 Oberstufenräume mit je 40,22 qm und ein Mittelstufenraum mit 54,18 qm geplant. Auf der rechten Seite sollen 3 Oberstufenräume mit einer durchschnittlichen Fläche von 48 qm, und ein Mittelstufenraum mit 54,18 qm gebaut werden. Auch in diesem Stock schließt eine Knabentoilette die Reihe der Klassenräume ab.

Die Pläne für den Erweiterungsbau, dessen Kosten von der Stadt Osnabrück mit 5 Mill. DM angegeben werden, sollten möglichst bald realisiert werden, damit auch die heutigen Schüler ein völlig neues E.-M.-A.-Gefühl bekommen und ein lärmgeminderter Unterricht durchgeführt werden kann.

An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Oberstudienrat Nicolaus bedanken, der mir freundlicherweise Einsicht in die Baupläne und Erläuterungen gab.

Ulrich Westermann



London

Die Formate sind meistens rechteckig, manchmal quadratisch, sogar rund, schockfarben. Die Posterstapel werden wie Tapetenbücher gewälzt, verknickt und zerfranst, zerrissen zur Seite gelegt. Die dämonartigen Denkerköpfe reichen von den Beatles über Mao bis zu Harold Wilson; zigfaches „make luv, not war“ geschickt und plump mit Ornamenten gestaltet. Das kräftige Rot und Blau des Union Jack blinkt von Papierkörben, Trinkbechern und Pulloverhemden herüber. Sonnenbebrillte langhaarige Mädchen betonen das Fluidum kurzlebiger Massenartikel. Ein Hauch von Individualität ist nur noch durch die Verpackung gegeben: alte Zeitungsbögen.

Stille, ein wenig Kühle. Menschen stehen leblos wie Statuen, den Kopf nach oben gerichtet, den Mund leicht geöffnet, die Hände ruhig. Die Blicke gleiten die Säulen hinauf, das gotische Gewölbe nun direkt von unten betrachtend, an anderen Säulen wieder herunter. Die Absätze trappeln weiter am Kirchengestühl vorbei über stumpfe Grabsteinplatten, über mattglänzende Mosaik in den Fußboden-Ornamenten. Das Geräusch der klappenden Absätze entfernt sich. — Es kommt zurück, etwas forscher auf eine lichtbestrahlte Stelle zu. Münzen klingen, Stimmengemurmel, man greift bunte Bilder und Hefte — schnellere, lautere Schritte zur gläsernen Drehtür mit stählernen Griffen. — Man hat St. Paul's Cathedral konsumiert.

It's a windy summer afternoon at speaker's corner opposite Marble Arch. The crowd round me is slowly growing bigger and bigger. The eyes are fixed on the figure nearly in the centre. A lanky man is standing on a tobacco chest. His suit hangs down rather loosely. He is telling his life story with exciting words. At the end of his sermon he tries to give the reason for his poverty saying: I am too light for heavy work, too heavy for light work, and too sexy for night work. rudolf meisel

Alle Schulbücher

sowie jedes andere Buch liefert



**BUCHHANDLUNG
ALBERT ACKER**

Osnabrück

Johannisstraße 51 · Fernruf 22003

Postfach 1120

12. deutsche meisterschaften im kunst- u. synchronschwimmen

Samstag, 12. Oktober 1968

Heute ist es soweit! Der erste Tag der Deutschen Meisterschaften.

In der letzten Nacht kamen wir hier in Pforzheim an. Die lange Busreise war schrecklich, aber wir denken schon gar nicht mehr daran.

Um 14 Uhr beginnt die Pflicht in dem neuerbauten Hallenbad. Die Pflicht ist eine eintönige und langweilige Sache. Eine Schwimmerin nach der anderen führt nach bestem Können die Pflichtübungen vor, die das diesmalige Reglement bestimmt. Fünf Wertungsrichter beurteilen die Leistungen. Eine Schwimmerin ist besser als die anderen: Karin Beckmann vom VfL Wolfsburg. Wie im vorigen Jahr wird sie erste in der Pflicht.

Am Abend folgt die Kür. Erster Teil: Entscheidungen im Solo. Sechzehn Soli sind gemeldet; sechzehn Schwimmerinnen zeigen in wunderbaren Kostümen ihre Zwei-Minuten-Kür. Sie bewegen sich auf und unter dem Wasser nach dem Rhythmus der Musik. Das erinnert an Ballett, erinnert aber auch an einen Langstreckenläufer, der mit seiner Kondition und seiner Luft zu kämpfen hat. Siegerin wird Karin Beckmann, die nach der Musik „Die schöne Galathee“ das netteste, aber auch schwierigste und anspruchsvollste Solo dieses Abends schwamm. Unsere Schwimmerin Edeltraut wird Dreizehnte. Zum ersten Mal seit Jahren ist keine Osnabrückerin unter den ersten zehn.

Zweiter Teil: Entscheidungen im Quartett. Unsere Mädchen schwimmen nicht hervorragend, ohne Konzentration. Schade! Wir rechneten mit dem 3. und kommen auf den 5. Platz.

Aber morgen ist der zweite Tag der „Deutschen“. Morgen müssen wir gewinnen! Morgen werden wir den Titel im Zwölfer-Kunstschwimmbilderreigen gewinnen.

Sonntag, 13. Oktober 1968

Den ganzen Sonntag schlägt uns das Herz bis zum Halse. Außer ein paar Brötchen haben wir nichts gegessen, denn mit einem vollen Magen kann man nicht schwimmen.

Am Nachmittag geht es endlich los. Erster Teil: Duett. Wir wissen, daß wir mit unserem Duett keine Chancen auf einen Titel haben. Unsere Konzentration gilt jetzt nur noch dem Zwölfer.

Gegen 16.30 Uhr: Zweiter Teil: Entscheidungen im 12er-Kunstschwimmbilderreigen, der schwersten Disziplin des Kunstschwimmens. Zwölf Mädchen in gleichen Anzügen zeigen geradezu akrobatische Übungen. Sie schwimmen alleine, wo es auf die Gleichmäßigkeit aller zwölf ankommt; oder sie zeigen Übungen in Gruppen, z. B. Räder, bei denen es gilt, Kraft einzusetzen und außerdem bis zu ca. 60 Sekunden die Luft anzuhalten.



. . . und Tapeten liefert

Klute & Söhne

TAPETENHAUS

Weißbürger Straße 2a, Ecke
Lotter Straße, Telefon 4 18 30

Filiale:

Georgsmarienhütte, Hindenburg-
straße 13, Telefon (0 54 01) 92 74

Sehr aufgereggt sammeln wir unsere durch Traubenzucker gestärkten Kräfte. Jetzt hilft nur noch Konzentration. Alles andere ist jetzt tabu. Es muß klappen!

Unser Trainer kommt zum letzten Mal zu uns, um uns die Startnummer mitzuteilen. „Und Ihr wißt: Lieber im Wasser er-saufen, als ein Rad reißen lassen!“ sagt er und geht. Ja, das harte Training der letzten Monate kann nicht umsonst gewesen sein.

Die Wartezeit bis zum Start ist furchtbar. Man quält sich mit grauenhaften Gedanken. Wenn, wenn . . . Immerzu proben wir die Aufstellung unseres Programms. Wir überprüfen unsere An-züge. Das Verlieren der Kappe bedeutet Punktabzug. Sind wir auch genug angemalt? Doch das so auffällige Make-up verdeckt unsere verbissenen Gesichter nicht.

„Die Münchnerinnen sind fertig. Jetzt kommen wir.“

Was dann geschah, weiß ich nicht mehr. Mir fällt lediglich ein, daß wir an den Beckenrand gingen, uns langsam, gleichmäßig ins Wasser gleiten ließen, und die Musik begann. Wir schwam-men sozusagen ohne Bewußtsein. Man denkt absolut an gar nichts; nicht einmal an die Reihenfolge der Übungen. Wie eine Maschine!

Aber es hat geklappt! Bei keinem Training schwammen wir so gut. Wir steigen aus dem Wasser, verbeugen uns. Beifall, viel Beifall! Die Wertungsrichter ziehen ihre Ziffern: 8½, 8, 8½ und sogar zweimal die 9. Elisabeth springt in die Höhe und fällt einer anderen um den Hals. „Ich glaube wir haben's!“ „Nein, nein“, ruft Gaby, „die Münchnerinnen sollen auch gut gewesen sein. Ihre Wertung war höher als unsere.“ „Was? Nein, es kann nicht sein! Wir müssen doch wenigstens diesen Titel gewinnen!“ Doch leider! Die Mädchen des DSV München haben's geschafft. München ist Deutscher Meister.

Einige von uns, die dazu fähig sind, gratulieren ihnen. Die Siegerehrung folgt. Erst die Münchnerinnen, dann wir. Unter vielem Händeschütteln bekommen wir eine silberne Plakette um den Hals gehängt. Und wieder Hände schütteln! Lächeln! Nur lächeln!

Dann geht alles ziemlich schnell. Wir fahren sofort aus Pforzheim ab. Wir diskutieren noch endlos lange: Warum? Waren wir so schlecht? Wieso? Es war doch wirklich gut. Alle haben das gesagt. Unsere Leistung war noch nie so gut. Und doch! Alles war umsonst. Die harten Trainingsabende . . . Ach was, der zweite Platz ist immer noch gut. Wir hätten genausogut Dritte oder Vierte werden können. Wir haben für den zweiten Platz gekämpft. Warum sollen wir nicht stolz auf die Vizemeisterschaft sein? Darum: Kopf hoch! Aber es hat nun wirklich keinen Sinn mehr, noch weitere Worte darüber zu verlieren. Ab morgen werden wir für die nächsten „Deutschen“ trainieren. Für 12 Minuten werden wir wieder ein ganzes Jahr lang trainieren. Vielleicht, ja vielleicht dann . . .

annelotte



besuch in paris

Im Rahmen der Studienfahrt der JPN (Junge Presse Niedersachsen) nach Paris wurde auch das dortige deutsch-französi-sche Jugendwerk besucht. Es befindet sich in der Nähe der Champs-Élysées in einem ruhigen Viertel. Die Gruppe der JPN wurde von einem Mitglied des Jugendwerkes empfangen, der zur Einleitung ein Referat hielt und anschließend die Fragen der Gruppe beantwortete. Der Herr sprach übrigens ausgezeichnet deutsch.

Das Deutsch-Französische Jugendwerk (Office Franco-Allemand pour la Jeunesse) wurde als Verstärkung des deutsch-französi-schen Freundschaftsvertrages am 5. Juli 1963 gegründet. Die-ses Jugendwerk stellt kein Kulturabkommen im üblichen Sinne dar, denn ein solches bestand seit 1954 bereits, sondern ist et-was völlig Neues im zwischenstaatlichen Verkehr. Die Ziele des Jugendwerkes sind schon im deutsch-französischen Freund-schaftsvertrages vom 22. Januar 1963 skizziert.

Das Jugendwerk, kaum selbstorganisiert, sondern es arbeitet viel-mehr mit Instanzen und Organisationen zusammen und unterstützt materiell deren Aktivitäten, die sich auf den deutsch-französi-schen Austausch beziehen. Dafür steht dem Werk ein bisher immer stetig gebliebener Etat von 40 Mill. DM zur Verfügung, der genau zwischen Deutschland und Frankreich aufgeteilt wird. Der Hauptanteil kommt der Zusammenarbeit mit Jugendverbän-den zugute, dann zu ungefähr gleichen Anteilen in Höhe von 15% dem Austausch von Schülern und Studenten, dem Aus-tausch von Berufstätigen und Sportbegegnungen. 5% des Etat entfällt auf Einzelaustausche. Im letzten Jahr wurden rund 500000 junge Franzosen und Deutsche in das andere Land vermittelt. Davon waren 1/5 mehr an Deutschen. Das liegt erstens daran, daß Deutschland zehn Millionen mehr Einwohner hat, zweitens das Interesse in Frankreich geringer ist und drittens Deutschland für den Franzosen kein Ferienland ist, sondern er lieber in den Süden fährt. Aufmerksam machte uns der Vortragende des Ju-gendwerkes besonders darauf, daß unter den Franzosen, die nach Deutschland kommen, alle Richtungen und Tendenzen ver-treten sind. Politische Diskussionen sind übrigens zwischen Franzosen und Deutschen etwas schwer, da der Franzose den Begriff von der Politik viel enger auslegt als der Deutsche. Für den Franzosen ist Politik mehr die Werbung für eine bestimmte Partei. Daher rührt auch das Fehlen eines politischen Unterrichts, wie er bei uns z. T. durchgeführt wird.

Zuletzt gab der Referent der JPN-Gruppe einen Ausblick auf die zukünftige Gestaltung des Jugendwerkes, wobei ein Haupt- augenmerk auf bessere Erlernung der anderen Sprache gelegt wird, da heute jeder Europäer mindestens zweisprachig sein muß.

Bénédict SCHOOL

Auslandskorrespondenten- und

Dolmetscherausbildung

(Abschlußprüfungen der Industrie- und Handelskammer)

Zirkel- und Einzelunterricht

Nur ausländische Lehrkräfte

Osnabrück, Neuer Graben 20, Ruf 0541/22111

FIVE LORDS LIVE



Mäßige Stimmung herrscht im Saal. Die Beleuchtung ist kalt und leblos, die Luft wie üblich schlecht. Beim Tanzen stolpert man über leere Bierflaschen. Auf der kleinen Provinzbühne müht sich eine Anheizerband ab, ihren Auftrag zu erfüllen. Doch die Sache ist hoffnungslos, alles gähnt und hofft auf die Lords.

Mit einer halben Stunde Verspätung, hochtouperten Haaren und gelangweilten Gesichtern erscheinen die fünf Superstars endlich. Alle in rot-samtenen Anzügen; nur der große Boß Ulli darf aus der Rolle fallen: er springt im Hippiehemd und der längst überholten knall-engen Hose auf die Bühne. Peter klettert hinters Schlagzeug, Leo, Gandy, Max hängen sich ihre Gitarren um, und los geht's mit dem aufpeitschenden „Fire“. Ein gekannter Song, jeder Handgriff sitzt, schon ist Stimmung im Saal.

Ohne Unterbrechung geht es weiter mit „Greensleeves“, „John Brown's Body“, „Cut my Hair“, „Somewhere over the Rainbow... Ulli hüpf, kniet, springt auf der Bühne herum, kreischt, piepst, seufzt mit hoher Stimme und miserablem Englisch ins Mikrofon. Eh' man sich's versieht ist der letzte große Hit „And at Night“ heruntergespielt, und Lord Ulli ruft in den Saal, es täte ihm furchtbar leid (das glaubte ihm aber niemand) und nun sei leider Schluß. Aber das Publikum ist genug aufgedreht, um noch vier Zugaben herauszuschlagen und hört jetzt endlich die lang erwarteten Starterfolge der Lords, wie „Poor Boy“ und „Boom, Boom“. Doch nach der vierten Zugabe sind beide Seiten zu abgespannt, um zu spielen oder gar zuzuhören. Die Stars des Abends verschwinden endgültig von der Bühne, und es ist fraglich, wer abgespannter ist: die Lords oder das ebenfalls schweißtriefende Publikum.

nr: Ulli, haben Sie schon mal einen Song komponiert oder getextet?

Ulli: Nee, keins von beiden.

nr: Spielen Sie ein Instrument?

Ulli: Nein, überhaupt keins. Oh, Moment, doch, ich blase auf dem Kamm und tute in Bierflaschen!

nr: Wie lange machen Sie eigentlich schon Musik?

Ulli: Na ja, jetzt sind's elf Jahre.

nr: Womit begannen Sie Ihre musikalische Karriere?

Ulli: Mit einer Skiffle-Group in Berlin.

nr: Wer entdeckte Sie?

Ulli: Das Publikum vom Star-Club.

nr: Wie kam es zum Namen „Lords“?

Ulli: Na ja, einer von uns trug 'ne Melone, und so kam's dann eben zu den „Lords“.

nr: Wieviel Platten sind seitdem von Ihnen produziert worden?

Ulli: 13 Singles und 5 L. P. 's!

nr: Welche von diesen Platten gefällt Ihnen selbst am besten?

Ulli: „And at Night“.

nr: Ihr größter Erfolg bisher?

Ulli: Wieder „And at Night“.

nr: Wie gefällt Ihnen klassische Musik?

Leo: (der stille Zuhörer) Zum Abschaffen gut!

Ulli: Duffte!

nr: Warum hören wir eigentlich nie einen deutschen Hit einer deutschen Gruppe in England? Liegt das an der dortigen Musikersgewerkschaft?

Ulli: Ja, nur. Unsere Platten werden zwar offiziell dort vertrieben, schließlich produzieren wir bei EMI. Doch sie werden immer 'runtergedrückt.

nr: Welche Musikrichtung werden Sie in der nächsten Zeit einschlagen?

Ulli: (zuckt mit den Achseln) Ich weiß es nicht, das richtet sich ganz nach dem Publikum.

nr: Werden Sie öfters von älteren Leuten angeödet, denen Ihre langen Haare nicht gefallen?

Ulli: Eigentlich sehr selten. Das liegt aber wohl daran, daß man uns aus dem Fernsehen und so kennt.

nr: Wie lange wollen Sie noch im Showgeschäft bleiben?

Ulli: Vielleicht noch zwei bis drei Jahre, wer weiß?

nr: Wie viele Abende im Jahr stehen Sie auf der Bühne?

Ulli: Ungefähr 300 Abende!

nr: Werden Sie mal einen Film drehen, wie die Beatles oder Rattles?

Ulli: Ja, im September drehen wir zum erstenmal.

nr: Übrigens, „Ulli“ ist doch Ihr Künstlername. Wie heißen Sie eigentlich wirklich?

Ulli: Tarzan.

nr: Nein, jetzt aus Versehen mal im Ernst!

Ulli: Willi Weißmacher!



für Freunde
Schöner Tapeten

die galerie

KARL BRACKSIEKER

45 Osnabrück · Rolandsmauer 16 · Telefon 22252 · Postfach 1442

nr: Hübscher Name. Wo hatten Sie den bisher größten Erfolg?

Ulli: Ganz bestimmt in Polen.

nr: Ging es dort genauso wild und wüst zu wie z. B. beim ersten Auftritt der Beatles?

Ulli: Oh ja, beinahe alle Shows arteten dort in Massenhysterien aus. Unter anderem haben die Fans dort zwei Straßenbahnzüge umgeworfen. Wir sind überhaupt nur mit Militärbewachung durchgekommen. Natürlich war das Militär auch dazu da, größere Begeisterungstürme zu vermeiden.

nr: Ist es Ihnen schon mal genauso ergangen, wie Dave Dee, dem die Fans des öfteren das Hemd vom Leibe rissen?

Ulli: Nun, ganz so oft wie bei Dave Dee noch nicht, das liegt aber wohl daran, daß es Dave Dee darauf anlegt, sein Hemd zu verlieren. Ein Freund von mir hat es bei einem Dave-Dee-Gastspiel selbst gesehen. Dave Dee's Hemdsärmel waren nur mit ein paar Nadeln befestigt. Aber mir ist es persönlich auch schon passiert.

nr: Wo war das?

Ulli: Wieder bei einem Gastspiel in Polen.

nr: Wer von Euch fünf ist der Populärste?

Ulli: Na ja, das ist nun wieder vollkommen verschieden. Außerdem kann ich so was ja schlecht von mir selbst behaupten, aber ich glaube schon, daß ich es bin.

nr: In welchem Alter liegen Ihre Anhänger hauptsächlich?

Ulli: So ungefähr zwischen 8 und 24 Jahren.

nr: In welche Richtung geht Ihre nächste Platte, wird sie wieder mal hart?

Ulli: Ja, wahrscheinlich wird es „The World is Falling down“, den letzten Titel von eben.

nr: Hat einer von Euch diesen Titel geschrieben?

Ulli: Ja, der Leo hat ihn hingefummelt.

nr: Was machen Sie mit Ihrem Geld, schließlich bekommen Sie pro Abend an die 600 Mark?

Ulli: (lachend) Nun, ich gehe furchtbar gerne ins Kino, mindestens 20 mal im Monat. Ja, und Dienstags schmeiß ich immer mein Geld aus dem Hotelfenster und sehe mir die Leute an, die's aufheben.

nr: Aber sagen Sie jetzt mal im Ernst, was machen Sie mit Ihrem Geld? Machen Sie's wie Paul McCartney, der sich eine Farm gekauft hat?

Ulli: (immer noch lachend) Oh ja, ich habe mir neulich einen Hühnerstall gekauft, und werde jetzt Rindvieh züchten! (sehr ernst werdend) Du, ich habe Dich angepflaumt, ich schmeiß mein Geld nicht dienstags aus dem Hotelfenster, ich tu das immer mittwochs.

nr: Wieviel Shows machen Sie pro Abend?

Ulli: Meistens nur eine, ab und zu aber auch zwei. Natürlich kommen dann beide schlechter weg. Die erste, weil die Zugaben fehlen, und die zweite, weil man sich ja meist mit der Zeit vertut und prompt zu spät kommt. Tüftelt man sich aus, daß man um 10 Uhr bei der zweiten Schau sein kann, schreibt der Veranstalter natürlich prompt auf seine Plakate, um 8 Uhr geht's los. Irgendetwas geht dann natürlich immer schief.

— pb —

Privat-Tanzschule



Margot und Walter Barg

Natruper Straße 14 · Telefon 20068

Die Schule für die gesellschaftliche
Erziehung und den modernen
Gesellschaftstanz
Jugendclub - Schülertanztee

Schülerkurse täglich um 16.30 Uhr

Foto- und Filmausrüstung
Die Große Auswahl -
haben Sie bei

foto-eberhard

Osnabrück, Johannisstraße 54
Ältestes Fachgeschäft
Eigenes Colorlabor

FRITZ
Keitel Inh. I. Hübers



Seit 1880 das Fachgeschäft für
Schul- und Zeichenbedarf
Büroartikel - Spielwaren
Geschenkartikel

OSNABRÜCK - Martinstraße 17 (Am Arndtplatz)

H. WESSEL

Inh. G. Wascher

Zeichenbedarf · Lichtpausenanstalt

Osnabrück · Dielinger Str. 9
Telefon 28287



Tanzschule Inge und Otto Knaul

Martinstraße 24 · Telefon 41246

Die Schule für modernen Gesellschaftstanz und gesellschaftliche Erziehung

JAKOB RÖTTGEN CARL FRIEDRICH SCHRIEVER

Am 23. Juni dieses Jahres starb plötzlich und unerwartet an einem Herzinfarkt während eines Erholungsaufenthaltes im Schwarzwald der Studienrat i. R.

Jakob Röttgen,

der von 1939 bis 1947 dem Lehrkörper unseres Gymnasiums angehörte. Viele ehemalige Schüler erinnern sich dankbar dieses aufrechten Mannes, dem sie im Lateinischen und in der Geschichte ein fundiertes Wissen verdanken. Sie erinnern sich auch an seine mit viel Witz und Humor, manchmal auch mit Ironie gewürzten Angriffe auf das nationalsozialistische System, mit dem er zutiefst verfeindet war. Viele seiner ehemaligen Kollegen haben Angst um ihn gehabt, weil er auch im Unterricht mit offenen Worten seinem Unmut über die nationalsozialistische Kriegspolitik Luft machte. Aber es ging gut: Keiner der Schüler äußerte ein verrätendes Wort in der Öffentlichkeit, und so konnte er unbehelligt bis zum Kriegsende sein Lehramt ausüben.

Daß ausgerechnet er auch mit zu denen gehörte, die am Ende des unglückseligen Krieges von der Besatzungsmacht interniert wurden, hat niemand verstanden. Es war einer der vielen Mißgriffe, die in jenen turbulenten Tagen geschahen. Was soll man überhaupt dazu sagen, daß Lehrer monatelang die Leiden eines oder mehrerer Internierungslager durchmachen mußten, nur weil sie während der Zeit der Hitlerregimes zum Studienrat befördert und somit in die Gehaltsklasse A 2 C 2 gekommen waren?

Jakob Röttgen wurde am 11. 1. 1890 als Sohn einer rheinischen Lehrerfamilie geboren. Er verlebte seine frühen Lebensjahre in Lohmar (Siegkreis) und besuchte das humanistische Gymnasium der benachbarten Kreisstadt Siegburg. Nach bestandem Abitur studierte er klassische Philologie und Geschichte in Bonn und Münster und leistete während des ersten Weltkrieges nach kurzer Dienstzeit bei der Truppe einen Hilfsdienst am Landratsamt zu Siegburg ab. Nach bestandem Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen führten ihn die Vorbereitungs- und Assessorenjahre wieder an das Gymnasium in Siegburg. Im Jahre 1935 wurde er aus dem Rheinland nach Niedersachsen und zwar nach Lingen und von dort über Hannover nach Osnabrück an das Gymnasium Carolinum versetzt, von dem er an unsere Schule überwechselte. Nach dem Zusammenbruch wurde er von August bis November 1945 von den Engländern interniert. Seine empfindsame Natur hat die ihm ange-tane Schmach nie ganz überwunden. Eine bereits 1942 festgestellte schwere innere Erkrankung hatte sich durch die erlittenen Entbehrungen so verschlimmert, daß er 1947 auf Anraten des Arztes vorzeitig pensioniert werden mußte. 1950 siedelte er in seine rheinische Heimat, nach Lohmar, über, wo ihm noch eine Reihe zufriedener und ruhiger Jahre vergönnt waren, die durch den Kontakt mit ehemaligen Siegburger Kollegen und Schülern

und anderen gleichgesinnten Akademikern verschönt wurden. Er starb im 79. Lebensjahre, betrauert von vielen, die ihn wegen seines lauter Charakters und seiner Gutmütigkeit hochschätzten. Sein stets fröhliches Wesen und sein rheinischer Humor gewannen ihm die Herzen aller, die mit ihm in Berührung kamen. Wer ihn gekannt hat, wird ihn nicht vergessen.

Wer bei feierlichen Anlässen die Aula unserer Schule betritt, findet unter dem Gefallenen-Ehrenmal das Gedenkbuch geöffnet, in dem die Namen unserer Kriegstoten in kunstvollen Lettern verzeichnet sind. Es ist das Werk unseres langjährigen Kunst-erziehers

Carl Friedrich Schriever,

der im hohen Alter von nahezu 90 Jahren aus unserer Mitte schied. Mit diesen prägnanten, charakteristischen Schriftzügen im Ehrenbuch der Gefallenen hat er sich selbst ein würdiges Denkmal gesetzt.

Carl Friedrich Schriever wurde am 18. Dezember 1878 in Buxtehude geboren. Nach bestandener Volksschullehrerprüfung trat er am 16. Oktober 1899 in den öffentlichen Schuldienst ein und war zunächst in Schneverdingen tätig. Schon bald ließ er sich beurlauben (vom 1. 10. 1902 bis zum 1. 8. 1904), um sich auf die Zeichenlehrerprüfung vorzubereiten, die er am 14. 6. 1904 ablegte. Er wurde sodann an der königlichen Realschule in Meve angestellt, wo er vom 1. 10. 1904 bis zum 31. 3. 1920 wirken durfte. Nachdem die Polen am 27. 1. 1920 in diese Stadt — im damaligen „polnischen Korridor“ gelegen — eingezogen waren, mußte er hier seinen Dienst quittieren und kam am 19. 4. 1920 an das Städtische Reform-Realgymnasium in Geestemünde, wo er bis zum 31. 3. 1932 als Kunsterzieher tätig war. Dann wechselte er nach Osnabrück über, wo er an unserer Schule die Stelle des soeben pensionierten Oberschullehrers Rohlfes erhielt. Als Angehöriger der Loge wurde er nicht Mitglied der NSDAP. Während des Krieges beteiligte er sich aktiv im Luftschutz und erhielt am 24. 2. 43 das Luftschutz-Ehrenzeichen 2. Klasse. Am berüchtigten Palmsonntag 1945 wurde er vollständig ausgebombt. Seinen Pensionierungs-Antrag reichte er erst ein, als er infolge der durchgemachten Strapazen nicht einmal mehr 100 Pfund wog. Auch nach seiner Pensionierung nahm er noch lebhaften Anteil am Geschehen in der Schule. Bei besonderen Veranstaltungen, z. B. bei der Entlassung der Abiturienten, war er stets ein gerngesehener Gast. Noch bei der 100-Jahr-Feier der Schule im vergangenen Jahr nahm er am Kommers der Altschüler teil.

Eng verbunden fühlte er sich allen seinen Familienmitgliedern. Mit besonderem Stolz pflegte er immer wieder von seinen sechzehn Enkeln und dreizehn Urenkeln zu erzählen, die nun um das Oberhaupt der Familie trauern. Am 30. Dezember 1963 schrieb Herr Schriever in einem Brief an die Schule:

„Ich bin Gott von Herzen dankbar, daß er mir so lange Zeit an der Seite meiner lieben Frau geschenkt hat.“ Die diamantene Hochzeit durfte er im Januar 1965 feiern.

Am 4. August 1968 folgte er seiner lieben Frau nach zwei Jahren in die Ewigkeit. Seine Urne wurde in Iselersheim beige-setzt.

Heinr. Kolbmeyer

Zur Trauring-Ecke

Seit 1896 das Fachgeschäft für gute Uhren, modernen Schmuck
Qualitätsbestecke - fugenlose Trauringe
Große Straße 33

Pachaly

OSNABRÜCK · GROSSE STRASSE 75
KUNSTHANDWERK + MODE

Aus den Reihen der Ehemaligen

Die Erinnerung an das 100-jährige Jubiläum unserer Schule schwingt noch immer in uns nach. Die ohne jeden Mißton verlaufenen Veranstaltungen hatten Niveau und haben unsere Gemeinschaft gefestigt und erfreut. Viele Zuschriften haben uns das bekundet, und es gebührt der Lehrerschaft und der Schulleitung aufrichtiger Dank für ihre Arbeit.

Leider muß gesagt werden, daß die Entwicklung der „Neuen Realität“ seit diesen Tagen uns in mancher Hinsicht nicht gefallen hat. Es liegt uns wahrhaftig fern, die Jugend bevormunden zu wollen. Wir sind auch nicht empfindlich, wenn wir Meinungen lesen, die uns nicht behagen wollen; aber es sind doch Grenzen gesetzt, die respektiert werden müssen.

Während der Ferien suchte uns ein Abiturient des Jahrgangs 1928 auf, um seinen Unwillen über den Artikel: Ernst Moritz Arndt. Geist oder Ungeist einer Zeit, zum Ausdruck zu bringen. Und er hat in vielem recht.

Was Arndt 1814 unter dem Eindruck der grausamen Eroberungsfeldzüge Napoleons über die Franzosen sagt, kann doch nicht in Vergleich mit unserer heutigen Zeit gesetzt werden, wo ganz andere Verhältnisse gegeben sind. Wie alle anderen Menschen war auch Arndt ein Kind seiner Zeit, und mit zunehmendem Lebensalter haben seine Ansichten mannigfache Änderungen erfahren. Weiß denn der Verfasser nicht, wie sehr die Völker — und vor allem auch das deutsche Volk — unter dem Eroberungswahn des Korsen zu leiden hatten?

Was tut überhaupt ein polemischer Artikel wie der von H.-J. Gaber in unserer Schulzeitschrift?

Die Schulleitung hat völlig recht daran getan, sich dem Abdruck zu widersetzen. Es ist uns unverständlich, wie es trotzdem zum Abdruck des ganzen Artikels kommen konnte.

Wenn die Meinung eines jungen Studenten, der unsere Schule nicht besucht hat, überhaupt interessiert, dann doch nur am Rande mit entsprechenden kritischen Bemerkungen. Im übrigen wundern wir uns, daß der Verfasser nicht auch mit der gleichen Vehemenz die Benennung des ‚Carolinums‘ angreift, denn die Gestalt des Frankenkaisers würde gewiß noch weit mehr Gelegenheit zu polemischen Attacken gegeben haben. Oder glaubt der Verfasser etwa, daß Karl besser in unsere Zeit paßt trotz des Blutbades von Verden an der Aller?

Dabei wollen wir keineswegs sagen, daß Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium die bestmögliche Benennung war und ist: Aber wir brauchen bei diesen Überlegungen keine Hilfe von außen. Es ist unsere eigene Angelegenheit.

Als wir seinerzeit vor die Notwendigkeit einer neuen Namensgebung gestellt wurden, gab es im wesentlichen zwei Vorschläge, einmal ein „Johannes-Miquel-Gymnasium“ und dann eben Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium. Der erste Vorschlag hatte viel für sich; denn Johannes Miquel war als Osnabrücker Bürgermeister der Gründer unserer Schule. Auch die damals bestehenden beiden anderen Jungengymnasien waren nach ihren Gründern benannt worden, einmal nach Karl dem Großen und zum anderen nach dem evangelischen Rat der Stadt Osnabrück. Auch sonst war Miquel als späterer preußischer Finanzminister eine profilierte und bedeutende Persönlichkeit, die sich daher vorteilhaft als Namengeber anbot.

Allein Miquel war damals noch zu wenig bekannt; die sehr aufschlußreiche und wissenschaftlich fundierte Veröffentlichung

meinungen meinungen meinungen

von Rudolf Lembcke war noch nicht erschienen (Johannes Miquel und die Stadt Osnabrück. Osn. 1962); und so konnten sich die Befürworter eines „Miquel-Gymnasiums“ nicht durchsetzen. Die Mehrzahl entschied sich für ein „Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium“; und auch vom Stadtparlament wurde dieser Name gebilligt und bestätigt.

Auch uns Ehemaligen kann nicht verwehrt werden, offen unsere Meinung zu sagen. Wir stehen darum auch nicht an, unserer Unzufriedenheit über die letzte Abiturientenrede offen Ausdruck zu geben, und wir können nur wünschen und hoffen, daß sich ein derartiges Mißverhalten nicht wiederholen möge.

Der junge Redner maßte sich in arroganter Weise eine Kritik an zu der ihm jegliche Erfahrung, überhaupt jegliche Voraussetzungen fehlten. Er beschränkte seine Vorwürfe nicht nur auf das Lehrerkollegium, sondern sprach sogar vom Versagen der ganzen heutigen Gesellschaft.

In unserer überwältigenden Mehrheit sind wir Ehemalige unserer alten Schule und ihren Erziehern von Herzen dankbar, da sie uns viel — oft entscheidendes — fürs Leben mitgegeben haben. Wie erdreistet sich da der diesjährige Abiturientensprecher, von einem „Dank in Anführungszeichen“ zu sprechen? Und wie kann er die unglaubliche Feststellung treffen, daß „das Negative überwiege“. Wir Ehemalige wehren uns energisch gegen eine solche beschämende Darstellungsweise, die jeder Objektivität Hohn spricht.

Bedauerlich ist nur, daß solche Mißtöne in einer offiziellen Abiturienten-Entlassungs-Feier zu vernehmen waren. Dem Sprecher fehlte offensichtlich jedes Fingerspitzengefühl dafür, was man einer Feier schuldig ist. Nur dem Umstande, daß man diese Rede wie einen Fremdkörper behandelte und unbeachtet ließ, ist es zu verdanken, daß der äußere Rahmen der Feier gewahrt blieb und daß es nicht zu einem Skandal kam.

Ebensoschlecht beraten waren mehrere diesjährige Abiturienten, die sich an die Abfassung einer „Abiturientenzeitung 1968“ gemacht hatten.

Man konnte nur erschüttert sein über die Gedankenarmut und die Geschmacklosigkeit dieser „Zeitung“, die nicht einmal vor platten obszönen Bemerkungen widerwärtiger Art zurückschreckte. Wenn die Jugend damit ihre Reife beweisen will, dann: Armes Deutschland! Uns ging darüber folgender Brief zu, den wir mit Genehmigung des Absenders hier veröffentlichen:

Die unmögliche Abiturienten-Zeitung 1968

Von einer Abiturienten-Zeitung erwarte ich, daß sie in humorvoller Weise über Schüler, Lehrer und den sonstigen Schulbetrieb berichtet.

Die uns Eltern auf dem diesjährigen Abiturientenball im Hotel Riemann zum Preise von DM 1,50 verkaufte Zeitung der Abiturientia 1968 des EMA-Gymnasiums ist absolut witzlos, langweilig und geistlos. Ist die heranwachsende Jugend heute nicht mehr in der Lage, eine geistreiche und humorvolle Abiturienten-

Die Krawatte

Jos. Wellermann, Krahnstraße 47

- Tischtennis
- Federball

SPORTH AUS
Lescow

Osnabrück
Georgstraße 11

- Trainingsanzüge
- Sportschuhe jeder Art

meinungen meinungen meinungen

Zeitung zu gestalten? Wozu wird solch langweiliger Unsinn von den „chiffrierten Redakteuren“ überhaupt geschrieben?

Aus der Vielzahl der mit dem Besen aus dem Saal gefegten Exemplare war zu ersehen, daß viele Eltern meiner Meinung waren und sich über eine solche Zeitung arg getäuscht fühlten. Das für das sinnlose Geschwafel verbrauchte Geld hätte besser für die Bestreitung der allgemeinen Unkosten Verwendung gefunden. Wem hat diese Zeitung eigentlich Freude bereitet?

Wersen, den 19. 7. 1968

Wilhelm Tüchter, Abiturientia 1930

Ebenso unmöglich ist der Artikel von Peter Richter, der sich in der Nummer 32 der „Neuen Realität“ vorfindet und der mit der erstaunlichen Passage beginnt:

„Mit Empörung lese ich in der letzten Nr., daß die Schulleitung den Abdruck eines „offenen Briefes“ von H.-J. Gaber untersagte. Gleichzeitig erfuhr ich, daß ein Artikel über sexuelle Probleme nicht gedruckt werden durfte.“

Das fehlte gerade noch, daß wir derartigen Auslassungen in unserer Schulzeitung Raum gewähren sollten. Der junge Mann mag sich einschlägigeren Lesestoff suchen wo er will, wenn er das Bedürfnis dazu empfindet; aber er soll uns mit solchen Zumutungen nicht behelligen. Im übrigen wendet sich unsere „Neue Realität“ auch an die Unterstufe, und es ist schon aus diesem Grunde erforderlich, auf deren Entwicklungsstand Rücksicht zu nehmen. Was ist das übrigens für ein Ton, den sich der junge Schreiber anmaßt. Er „pfeift sogar auf eine Stellungnahme der Lehrerschaft“, die offensichtlich nicht mehr würdig ist, zu Wort zu kommen. Wir Ehemalige distanzieren uns von einer solchen übelwollenden Polemik, die in jeder Weise unberechtigt und auch unrichtig ist. Wie wenig der Herr Peter Richter Bescheid weiß, zeigt sich schon darin, daß er sich noch nicht einmal über den Charakter der „Neuen Realität“ als Schulzeitung im Klaren ist. Er hätte nur auf der Titelseite bzw. deren Rückseite zu schauen brauchen, und er hätte gewußt, daß nicht nur die SMV, sondern auch die Schulleitung, der Elternrat und der Verein der Ehemaligen gleichberechtigte Träger der „Neuen Realität“ sind.

Eine aus allen diesen Gremien beschickte Versammlung hat sich in einer Sitzung vom 15. Juli 1968 einstimmig dafür ausgesprochen, daß sowohl ein Vertreter der Elternschaft als auch ein Vertreter der Ehemaligen in die Redaktion abgeordnet werden, um so die Interessen dieser Körperschaften wahrzunehmen.

Eine wiederholte dringende Bitte an die Ehemaligen.

Liebe Ehemalige,

wissen Sie, daß die Finanzierung der „neuen Realität“, einer Zeitschrift, die auch die Ihre ist, uns Sorgen bereitet? Steigenden Herstellungskosten stehen gleichbleibende Einnahmen aus Inseratenwerbung und Zuschüssen aus der Elternspende und des Vereins der ehemaligen Realgymnasiasten gegenüber. Kosten-

Wir machen keinen Hehl daraus, daß wir Ehemalige uns zurückziehen und zu unseren früheren bewährten Mitteilungsblättern zurückkehren werden, wenn auf unsere Einwände nicht gehört werden sollte. Wenn wir gefragt werden: Was wollen die Ehemaligen denn, und was wollen sie nicht?, dann sind wir gern bereit, es eindeutig zu formulieren: Wir Ehemalige wollen keine Meinungsschlachten, und wir wollen erst recht keine Polemik. Unser früherer Herr Direktor Horn hat mit so feinen Worten gesagt, daß auch er nicht mehr in eine Polemik verwickelt werden möchte. Auch er bedauert „die jetzt übliche Art der Auseinandersetzungen zwischen Lernenden und Lehrenden in Hochschule und Schule“.

Was wir wollen ist eindeutig: Wir möchten ein objektives, unverfälschtes Bild von dem jetzigen Leben auf der Schule in seinen mannigfachen Verzweigungen und Verästelungen, und wir bitten vor allem auch die jetzigen Lehrer unserer Schule um entsprechende Berichte aus ihren Arbeitsgebieten. Wir möchten von unseren alten Erziehern hören, besonders auch dann, wenn sie bereits im Ruhestand leben. Und wir möchten schließlich auch dann entsprechende Würdigungen lesen, wenn sie nach einem Leben voller Pflichterfüllung von der Bühne des Irdischen abtreten.

Ist vielleicht ein im Ruhestand lebender Redakteur aus unseren Reihen bereit, an der „Neuen Realität“ mitzuarbeiten? Es wäre eine nette Aufgabe, und es wäre schön, wenn wir die eine oder andere Meldung bekämen.

Zum Schluß noch — last not least — ein wichtiger Hinweis auf unsere Zahlungsverpflichtungen.

Im Jubiläumsjahr 1967 hatten wir um einen Jahresbeitrag von 20,— DM gebeten. Vom Jahre 1968 an kommen wir mit einem Beitrag von 12,— DM aus. Wir bitten alle unsere Mitglieder, den gegenüber früher um 2,— DM erhöhten Beitrag zu billigen. Er entspricht der allgemeinen Kostenerhöhung, nicht zuletzt auch für die „Neue Realität“.

Und hier sind noch einmal unsere beiden Konten:

Deutsche Bank Osnabrück Konto Nr. 6/05600

und unser Postscheckkonto: Hannover Nr. 83460

Liebe Ehemalige!

Denke jeder daran, den Jahresbeitrag pünktlich zu überweisen, damit wir unsere Aufgaben zum Wohle unserer Gemeinschaft erfüllen können.

Der Vorstand der Vereinigung Alter Realgymnasiasten
und ehemaliger Schüler des E.-M.-A.-Gymnasiums

Musikhaus



BÖSSMANN

Flügel - Pianos

Neuer Graben 22 · Telefon 21938

Alles für den Herrn

Über 50 Jahre zufriedene Kunden

Hugo **Wüsthoff** seit 1906

Ihr Spezialhaus für gute
Herren- und Knabenbekleidung

Osnabrück - Georgstr. 6 - Tel. 23663

senkende Maßnahmen sind kaum möglich, wenn die anerkannt gute äußere Aufmachung und die breite kostenlose Verteilung an alle Ehemaligen und Schüler aufrechterhalten werden soll. Papier, Druck und Klischees kosten ca. DM 1,20 DM je Heft. Unterstützen Sie bitte unsere Bemühungen um Herausgabe einer guten Schulzeitschrift durch vollständige und pünktliche Zahlung Ihres Mitgliedsbeitrages. **Christoph Strack**

Mit Freude stelle ich fest, daß Peter Richter unsere Schulzeitung fleißig liest und eifrig für sie schreibt. Er betritt dabei Gebiete, die außerhalb seines Fachstudiums liegen, eine Selbstverständlichkeit für Peter Richter, wie ich ihn als Schüler in Erinnerung habe.

Neu scheint mir nur zu sein, daß es ihm nicht mehr gelingt, den Mathematiker oder Naturwissenschaftler mit dem politisch, historisch Interessierten zu vereinigen. Oder sollte er beim Überschreiten der falschen Grenzen Forderungen, die ein Mathematiker an Schlußfolgen notwendigerweise stellen muß, absichtlich hinter sich gelassen haben?

Das wäre eine hinreichende Erklärung für seine letzten Stellungnahmen. Ich hoffe nur, daß es keine anderen gibt.

O.St.R. Helmut Heckmann

Ein Ehemaliger schreibt uns.

Eine Redaktion verabschiedet sich.

Wieder einmal verabschiedet sich eine Schriftleitung der „neuen Realität“. Geschah es leichten oder frohen Herzens? Neben den Glückwünschen zum bestandenen Abitur gebührt ihr der Dank für die Mühe, die sie sich neben der Vorbereitung auf das Examen mit „dem Blatt“ gemacht hat. Die Interessen eines so gestreuten Leserkreises unter einen Hut zu bringen und sich gleichzeitig gegen dieses oder jenes Veto des Herausgebers wehren und letzten Endes doch nachgeben zu müssen, ist schon eine Sysiphusarbeit, die nur der zu beurteilen vermag, der sich schon einmal mit der Herausgabe einer derartigen Zeitung befaßt hat.

Bei Schülerzeitungen ist der Wechsel einer Redaktion nichts Besonderes, kein Politikum, keine Tragödie, keine Revolte, allenfalls ein Verlust. Vor allem wäre es zu wünschen, daß die neue Schriftleitung den gleichen Geschmack in der grafischen Gestaltung der „neuen Realität“ beweist, und daß die jetzigen Muli ihren Nachfahren auch sonst noch manchen Tip hinterlassen werden.

Als interessierter Leser ist man natürlich besorgt um das künftige Wohl und Wehe „seiner“ Schulzeitung. Hat sie ein Konzept, das eine gewisse Kontinuität wahrt, Regeln und Richtsätze, nach denen man verfährt? Wo sind die Schranken? Was konnte realisiert werden von dem, was man wollte? Wo fehlt es noch?

meinungen meinungen meinungen

Der Leser baut sich, falls sein Interesse überhaupt so weit geht, ein Bild auf, eine Vorstellung von dem, was das Blatt seines Erachtens sein könnte und sollte, wenn . . . Ja, da beginnen die Punkte. Die „neue Realität“ ist „Ein Blatt der Schüler, Lehrer, Eltern und Ehemaligen am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium zu Osnabrück“ und wird herausgegeben von der „SMV“, dem Oberstudiendirektor, dem Elternrat des E.-M.-A.-G. und der Vereinigung alter Realgymnasiasen“. Ist das nicht ein bißchen viel? Hat man sich da auf beiden Seiten nicht ein wenig übernommen? Ist das nicht eine Konzeption vom grünen Tisch? — Hinzu kommt ja noch der große Altersunterschied der Schüler und das keineswegs zwangsläufige Generationsproblem. Wie das alles zusammengehalten werden soll, vermag ich mir nicht vorzustellen. Es sei denn, die meisten Stimmen schwiegen.

Eine Redaktion vermag nur dann zu funktionieren, wenn sie aus dem vollen schöpfen kann, nicht aber, wenn sie vom Mangel leben soll, und damit beginnt praktisch die Misere. Wer arbeitet denn mit? Die Wenigsten! Die Redaktion der „neuen Realität“ sollte sich einen festen Mitarbeiterstamm sichern. Die „neue Realität“ hat drei Schriftleiter, die einer Wochenzeitung zwanzig und mehr. Einer kann keine Zeitung schreiben. Das wäre zu langweilig und ginge über seine Kraft; denn eine Zeitung will nicht nur geschrieben sein, sondern, was weit wichtiger ist, auch gelesen werden.

Die „neue Realität“ ist in erster Linie und vor allem „ein Blatt der Schüler“. Das sollte man nie vergessen. Alle anderen Bezieher und Leser sind nur sekundär. Sie sind Randfiguren, Informanten oder bestenfalls Reagierende. Es geht also darum zu berichten, was Schüler interessieren kann, oder was sie auszusagen haben. Deshalb sollte auch ein Veto der Herausgeber sehr überlegt werden.

Ein Sextaner oder Quartaner hat nun ganz andere Interessen als ein Primaner. Die Schriftleiter dürften überwiegend den letzten Schuljahren angehören. Dies darf sie aber nicht abhalten, sich auch dem Niveau der Kleinen anzupassen, falls diese die „neue Realität“ überhaupt in die Hand bekommen. (Jeder unserer Schüler bekommt ein Exemplar — Anm. d. Red.)

Die „neue Realität“ sollte allerdings vor allem für die älteren Schüler angelegt werden. Für die „Kleinen“ ließe sich eine Beilage anfertigen, wie Tageszeitungen sie auch haben, die unter anderem Musteraufsätze und beste Zeichnungen enthalten könnte. Da war von einem „offenen Brief“ die Rede, der Staub auf-

RUDOLPH RICHTER

OSNABRUCK - BIELEFELD

gegründet 1761

EISEN · RÖHREN · METALLE
SANITÄRE ARTIKEL · EISENWAREN

Bedenke

SCHÄFFER

Geschenke

GLAS · PORZELLAN · SILBER · LEDER
KUNSTGEWERBE · SPIELZEUG

CARL SCHÄFFER · NIKOLAIORT

meinungen meinungen meinungen

wirbelte, weil er auf Veranlassung der Schulleitung nicht abgedruckt werden durfte, seines sexuellen Inhalts wegen. Ich weiß nicht, was meine frühere Schule auf dem Gebiet der sexuellen Aufklärung geleistet hat. Wahrscheinlich hat die Schule da nicht weniger versagt als das Elternhaus, oder man hat eine zu gegenläufige Auffassung von dem, inwieweit man die Schüler aufklären soll. Es scheint mir nämlich kein Zufall zu sein, daß die Kultusminister das Heft jetzt selbst in die Hand genommen haben und die sexuelle Aufklärung Schulfach werden soll. Wer aber soll sie vornehmen, wenn die Lehrkräfte die Tabuvorstellungen, die sie zu Hause vielleicht ihren eigenen Kindern gegenüber haben, mit dem Frühstück zusammen verpackt, mit in die Schule bringen? Der Primus etwa? Der Klassenälteste? Die Kinder sind ja zum großen Teil bestens informiert, besser jedenfalls als die „guten“ Eltern es sich von ihren „lieben“ Kindern träumen lassen. Natürlich gibt es auch Unschuldswürmchen, von denen mir neulich eine jung verheiratete, glückliche Mutter gestand: „Ich habe, was man so „die beste Mutter“ nennt. Daß sie mich aber nicht aufgeklärt hat, kann ich ihr nie verzeihen.“

Daß die Kultusminister sich der sexuellen Aufklärung annehmen mußten, ist kein Lob für die Schule und noch weniger für die Eltern. Nur wo Stellungen aufgegeben und geräumt werden, rückt anderes nach. Mit den Pflichten haben Lehrer und Eltern aber auch Rechte aufgegeben, Rechte, die sie sich nicht hätten nehmen zu lassen brauchen, wenn sie sie wahrgenommen hätten.

Es braucht ja aber nicht um das Thema 1 zu gehen. Mehrfach klagten die Professoren der Universitäten und Technischen Hochschulen, daß die Abiturienten nicht mehr den Anschluß in Mathematik hätten. Fühlt sich da keine Lehrkraft des Gymnasiums angesprochen und angerufen, dem Sachverhalt nachzugehen? Ich meine, das wäre so ein gefundenes Fressen für eine Schülerzeitung; denn es geht letzten Endes um die Zukunft der Schüler. — Auch die Zusammenarbeit der Schule mit der Wirtschaft wäre ein dankbares Feld zur Diskussion zwischen den verschiedensten Stellen. Und es gibt noch viele andere Themen mehr. Man muß nur die Augen aufhalten, den Blick für die Probleme öffnen, und sie zu lösen oder wenigstens anzugehen versuchen. Dann kämen auch Beiträge zusammen und die „neue Realität“ vermöchte öfter zu erscheinen, ohne leere Blätter verschicken zu müssen.

(Ein häufigeres Erscheinen einer Schulzeitung ist nach wohlbe-gründeter Ansicht aller Herausgeber nicht wünschenswert und weder „technisch“ noch finanziell zu verkräften. — Anm. d. Red.)

Sollte die „neue Realität“ über kein Konzept verfügen, nach

dem sie arbeiten kann, bliebe ihr noch immer eine Direktive, nach der sie handeln sollte, um ihrem Namen Ehre zu machen: durch „eine permanente Analyse der Wirklichkeit“ neue Realitäten aufzuspüren, und man trete dabei nicht sachte und in Filzpantoffeln auf, sondern in derbem Schuhzeug und mit lauten Schritten.

(Gerade das ist, wie das Mißbehagen nicht weniger unserer Leser deutlich beweist, in immer zunehmendem Maße geschehen. Anm. d. Red.)

Möge kritisiert werden. Kritik ist gesund, reinigend, klärend und jedenfalls besser als ein steriles desinteressiertes Schweigen.

Mit diesem Schreiben wollte ich nur einige Hinweise geben und alle zur tatkräftigen Mitarbeit auffordern, an der es mir zu mangeln scheint. Möge man dabei den Mut dafür aufbringen, selbst heißeste Eisen anzufassen. Stallfromme Traktatblättchen haben wir genug. Sei man also vorsichtig in der Einlegung eines Vetos, von welcher Seite her es auch immer kommen möge. Bleiben wir bei der neuen Realität und geben wir acht, daß wir nicht in alter Antiquität („a. a.“) versacken.

Mit freundlichem Gruß

Ihr Dr. Egon Linß
(Abiturient des Jahres 1927)

Bei der Beurteilung von Sachverhalten kommt es immer auf den eigenen Standpunkt und den angelegten Maßstab an. Und so sollte es nicht verwundern, daß es so telegene aber auch sachliche Gegensätze zwischen der Erwachsenengeneration und den Heranwachsenden gibt. Während die einen nämlich die politischen Tatsachen rückblickend auf vergangene unrühmliche Zeiten dulden oder sogar gutheißen, prüfen die anderen, ob Ideale wie Freiheit, Frieden oder Demokratie in unserem Staat, den die einen mit allen Mitteln schützen wollen, verwirklicht sind. Sie sind es nicht.

Zusätzlich ist den jüngeren Leuten, die noch nicht zu den Etablierten gehören, nicht entgangen, daß es keinen Abschluß einer Entwicklung gibt, daß man die Gesellschaft unter Berücksichtigung ihrer dynamischen Entwicklungstendenzen beurteilen muß.

Jeder weiß, daß die in der ersten Hälfte dieses Jahres so häufigen Protestaktionen, wenn sie sich, wie z. B. in Osnabrück, gegen unsoziale, weil den Weg zur guten Ausbildung — ich gebe zu, ein unangemessener Ausdruck für unsere Schulbildung — verteuern den Fahrpreiserhöhungen richten, nicht allein von dem Unmut über den aktuellen Anlaß getragen werden, sondern daß sich das Unbehagen auf weitere Gebiete erstreckt.

Die von vielen Seiten attackierten, von randalierenden Altersgenossen in Mißkredit gebrachten kritischen Jugendlichen tun gut daran, nicht nachzulassen in ihrem Demonstrationseifer und ihrer Diskussionsfreude.

Schüler sind immer

knapp bei Kasse!

Aber die Klugen machen aus dem Wenigen mehr. Sie kaufen bei Prella, denn dort hat man ein umfangreiches Sortiment zu schülerfreundlichen Preisen.

Darum nichts wie hin zum Fachgeschäft für Schul- und Zeichenbedarf

CARL 

Krahnstraße / Ecke Lortzingstraße

Die Jugend — und besonders die Schüler und Studenten — muß, wenn man's recht überdenkt, revolutionär sein:

Sie ist frei von Bindungen, die dem Erwachsenen Fesseln anlegen; Familie, Geschäftsverbindungen erfordern Rücksichtnahme, die Erziehung der Kinder muß verantwortet werden. Der Jugendliche sucht erst nach diesen Bindungen und ist daher offen nach allen Seiten. Daß es vornehmlich die linke Seite ist, liegt weniger an den Heranwachsenden als an den Erwachsenen, denn sie haben in unserem Staat eine Auffassung zur Norm gemacht, die ein Abweichen von ihr im wesentlichen nur nach links ermöglicht.

Und auch das ist noch nicht einmal immer der Fall. Denkende Jugendliche sträuben sich vielmehr gegen so konservative, das Starre, Unbewegliche hervorhebende Formulierungen wie „Wahrung der bestehenden Ordnung“, „Schutz des Rechtsstaates“ (welch feiner Doppelsinn!), wo man doch um die dynamische Entwicklung der Gesellschaft und die Ungültigkeit aller Endgültigkeit weiß.

Die Gründe für die auffallende Aktivität der studierenden Jugend im Vergleich mit der werktätigen Jugend liegen auf der Hand: Die Studienzeit prädestiniert zur politischen Aktivität, weil sie relativ viel Freizeit bietet, Freizeit, die interessengebunden im Zusammenhang mit dem Studium, in dem man ohnehin das betreiben darf, wofür man sich interessiert, genutzt wird. Vorbildung und Sprachgewandtheit, erworben in langjährigem Schulbesuch, nicht selten durch den im Elternhaus herrschenden Umgangston gefördert, räumen erfolgsverhindernde Faktoren wie Unsachlichkeit, Oberflächlichkeit und Stammeln weitgehend aus dem Wege.

Der junge Arbeiter aber, der solche Vorteile nicht genießen konnte, zieht sich, nachdem er vielleicht auch schon einmal versucht hat, seine Meinung vor einer größeren Zuhörerschaft zu formulieren, auf die Stufe der Passivität zurück, wo ihn die „geheimen Verführer“ Mode, Musik und Motoren reichlich ausfüllen und seine geistige Kapazität beanspruchen.

Nun droht der reformfreudigen Jugend von mehreren Seiten Gefahr. Nach außen wirken sie leicht arrogant und überheblich. Etwas mehr Seriosität sollten sich die auf Verbesserung der gesellschaftlichen Ordnung bedachten Jugendlichen doch gönnen. Es ist nun mal bei den Menschen so, daß sie den anderen unter der Warte des ersten Eindrucks beurteilen.

Weiß man dies und daß Frustration Regression und Aggression zur Folge haben kann, versteht man auch die Menschen, die jetzt aus mangelndem Verständnis die Protestaktionen ablehnen, die mit einiger Absicht von Presse und Politikern als Terror und Gewaltaktionen angeprangert werden. Ich bin nicht der Meinung des SDS, der argumentiert, daß die erste Phase zur Herbeiführung der Bewußtwerdung die Provokation sei und fürchte, man hat auf Seiten des SDS vergessen, daß man die Menschen, die man jetzt provoziert, später für sich gewinnen will. Mir scheinen bei allem Respekt vor den Kenntnissen der Politik, Geschichte, Wirtschaft und Soziologie die Beziehungen zur Werbe-

meinungen meinungen meinungen

psychologie nicht die besten zu sein, und ich wünschte daher, daß ein ähnlich engagierter Mann wie Dutschke mit dem Charme eines Kiesinger und den Kenntnissen eines guten Werbepsychologen zum SDS stößt!

Doch nicht alle Abneigungen der etablierten Bürger scheinen mir durch solches Fehlverhalten der „Aufständischen“ selbst erklärt zu sein. Vielmehr verwehrt die kritische Prüfung des eigenen Standpunktes und der eigenen Wertvorstellungen die Sympathie zu neuem Gedankengut, denn in der Ahnung eigener Unzulänglichkeit sträubt sich das Ich mit irrationaler Macht gegen die Einsicht der Fehler. Übertragen auf die Staatsgewalt findet diese Erscheinung ihren Ausdruck in dem Ruf nach Schutzmaßnahmen vor den zersetzenden Aktionen der jungen Generation. Ich behaupte, ein Staat, der stolz darauf ist, sich ordentlicher Rechtsstaat zu nennen, braucht sich nicht in Schutzmaßnahmen einzulassen.

Die Aufgabe des Anspruchs, die bestmögliche Gesellschaftsordnung verwirklicht zu haben und die Bereitschaft, neuen Gedanken positiv entgegenzutreten, lassen plötzlich Studenten und Staatsführung am selben Strang ziehen!

stud. paed. Klaus Wittemann, Abiturientia 1966

Ein persönlicher Gruß unserer schottischen Austauschlehrerin

As „Austauschlehrerin“ with Fräulein Pilz, I should like to take this opportunity, through the medium of „Neue Realität“, to say what a privilege I consider it to be teaching in the Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium. The impressions I have are pleasant ones — a square friendly building, the traditions of the years impressed on it, corridors of shining tiles, smelling of floor-polish, and wide open windows framed in creeper through which it seems to me the sun shines frequently. Comparisons are odious, it is said, but the Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium is in many ways similar to the school I come from in Scotland, where, although the pupils are housed in a very new and modern building, the traditions are the same. School life and pupils seem much the same only the language is different, but I have been impressed by the courteous pupils I have encountered here. The enjoyment of teaching here for a term I would not have missed.

Yours sincerely
Elizabeth K. Barrie



Gegründet 1923

DRUCKEREI UND VERLAG
BUCH- UND OFFSETDRUCK

M. STEINBACHER & SOHN
SUTTHAUSEN KREIS OSNABRÜCK - FERNSPRECHER 59051

Hier wird diskutiert
über ein "Produkt," das man
nicht trinken, nicht anziehen,
nicht greifen kann.

Sondern
nur begreifen.



Thema Sicherheit. Jene unmiß-
verständliche Sicherheit, die die
Bundeswehr tagtäglich für uns alle
produziert. Dafür braucht sie
Führungskräfte, die die Forderung
unserer Zeit nicht nur begreifen,
sondern sich ihr stellen: „Wach-
samkeit ist der Preis der Freiheit“.

Diese Aufgabe
verlangt moderne
junge Leute, die
morgen vielleicht
noch bessere Ideen
verwirklichen. Leute
wie Sie. Auf alle
Fälle Männer, die
wissen, daß es nicht
leicht ist, sich für
dieses Produkt ein-
zusetzen. Und dieses

Produkt schützt auch jene,
die anderer Meinung sind (deshalb
können Sie ja anderer Meinung
sein).

Nun gut. Inzwischen liefert die
Bundeswehr weiterhin Sicherheit
– ein Produkt, dessen Vorzüge
jeder begreifen müßte.

Die Bundeswehr bietet interessante Aufgaben für Bewerber von
17-28 Jahren. Informationen erhalten Sie durch jeden Truppenteil,
beim Wehrdienstberater im Kreis-Wehrersatzamt und durch
Einsendung dieses Coupons.



Bitte informieren Sie mich über die Laufbahn der Offiziere Unteroffiziere
in Heer Luftwaffe Marine Sanitätsdienst
Wehrtechnik (Beamtenlaufbahn) Bundeswehr allgemein
(Gewünschtes bitte ankreuzen)

Name: _____ Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

Ort: () _____ Straße: _____

Beruf: _____ Werbeträger: SZ 1 K 468/30/01

Schulbildung: Abitur Oberstufe Mittlere Reife Fachschule
Volksschule Bitte in Blockschrift ausfüllen, auf Postkarte kleben und senden
an Bundeswehramt, 5300 Bonn 7, Postfach 7120.

Terre des hommes

Hilfe für Kinder in größter Not

Es ist Krieg. Kinder werden verbrannt, verstümmelt, zerschossen und ausgehungert. Tag für Tag wird durch Napalm und Granatsplitter, durch Hunger und Verwahrlosung das Bild des Menschen schon im Kinde zerstört. „Das Menschliche wird hier beleidigt, nicht nur der einzelne Mensch.“ Dieses Wort Antoine de Saint-Exupéry's im Schlußkapitel seines Werkes „Wind, Sand und Sterne“ hat viele Menschen in Europa zu einer Bewegung zur Rettung der Kinder zusammengeführt. „Terre des hommes“ heißt der Name der Organisation, frei übersetzt: Erde der Menschlichkeit - nach dem Originaltitel des oben erwähnten Buches. Die Bewegung wurde 1959 von dem Lausanner Journalisten Edmond Kaiser gegründet. Unter dem Dachverband der „Fédération Internationale Terre des Hommes“ sind Hilfszweige in 15, meist europäischen Ländern, entstanden. 1967 wurde die „Terre des Hommes Deutschland“, deren Zentrale in Stuttgart ist, gegründet. insgesamt wirken in 24 deutschen Städten (seit Sept. 1968 auch in Osnabrück) derartige Arbeitsgruppen. Ihre Mitarbeiter üben ihre Tätigkeit ohne jedes Vorurteil politischer, ideologischer oder konfessioneller Art aus. Sie helfen entsprechend ihrer Charta „jedem Kind an jedem Ort, das hilflos dem Hunger, dem Elend, der Verlassenheit, dem Leid oder Schmerz ausgeliefert ist“.

Die Hilfe von „Terre des Hommes“ konzentriert sich zur Zeit auf zwei Notstandsgebiete. In Biafra soll die Bevölkerung ausgehungert werden. Darunter leiden vor allem die Kinder. Der Hexenkessel in der ehemaligen Ostprovinz Nigerias schließt sich immer enger. Täglich sterben hier unschuldige Kinder, seit Wochen haben diese Bedauernswerten fast nichts mehr gegessen. Mit Nahrungsmitteln allein ist ihnen auch nicht mehr geholfen. Die meisten sind an Kwashiorkor (Hungeroedemen) erkrankt und brauchen, wenn sie überleben wollen, klinische Behandlung.

„Terre des Hommes“ ist es gelungen, nach mühseligen und langwierigen Verhandlungen Tausende von Kindern aus den Notstandsgebieten in lebensgefährlichen Nachtflügen nach Gabun zu bringen. Unter anderem arbeiten dort vier deutsche Kinderärzte für „Terre des Hommes“ unentgeltlich. Mit ihren ausländischen Kollegen versuchen sie alles menschenmögliche, um die Kinder am Leben zu erhalten.

In Vietnam werden heute doppelt soviel Zivilisten verletzt wie Angehörige der militärischen Verbände. Tausende von Kindern liegen dort zerschossen, verstümmelt, verbrannt, meist nur notdürftig mit Zeitungen verbunden. Ihnen kann in diesem Chaos keiner mehr helfen. Deshalb bringt „Terre des Hommes“ diese Kinder nach Europa. Etwa 100 Kinder werden zur Zeit in deutschen Kliniken gesund gepflegt. Ein Teil dieser Kinder ist schon wieder in ihr Heimatland zurückgekehrt. Andere haben eine neue „Heimat auf Zeit“ in dem Kinderdorf „Aktion Friedensdorf“ gefunden. Dort sollen sie auf ihre Rückkehr vorbereitet werden. Ob es sich nun um vietnamesische oder biafranische Kinder handelt, „Terre des Hommes“ beweist, daß gehandelt und geholfen wird. Aber bei allen Hilfsaktionen ist man auf Spenden angewiesen. Je mehr Geld zur Verfügung steht, desto mehr Kindern kann geholfen werden. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter verbürgen sich dafür, daß jeder gespendete Pfennig den leidenden Kindern zu Hilfe kommt. Darum zahlen bitte auch Sie Ihre Spende auf eines der „Terre des Hommes“ Konten.

Stadtparkasse Osnabrück 37333

Postscheck-Konto Hamburg 2611

Denn sagen Sie!
Das ist doch zu dumm: Ein Kind,
das nichts zu essen hat
seit Wochen
Das ist doch zu dumm: Ein Kind,
Das ist doch zu dumm: Ein Kind,
das, um den Bauch zu füllen
nur noch Erde hat.

das nur noch ein Skelett ist,
das der Wind verwehen kann.
Das ist doch zu dumm:
Diese schweigende Verfluchung
eines Blicks,
der den Ihren nicht mehr kennen will.
Das ist doch zu dumm: Diese Qual
tausend- und abertausendmal.

Ulrich Brameier

UNESCO

Bei der UNESCO in Paris

Die UNESCO ist eine internationale Organisation der UNO, die sich ganz allgemein mit Erziehung befaßt. Sie tritt vor allem in den Entwicklungsländern auf und hilft bei der Einrichtung eines nationalen Erziehungssystems. Auch in den entwickelten Ländern unterstützt sie die Universitäts- und Schulreformbestrebungen durch internationale Seminare.

Anlässlich des Besuchs der 15. Generalversammlung der UNESCO in Paris sprach ich mit einem deutschen Mitarbeiter des UNESCO Sekretariats, Herrn Baritsch. Er hat sein Büro im vierten Stock des UNESCO Hauptquartiers in Paris an der Place de Fontenoy.

Sein Büro grenzt an das eines Burmesen und auf der anderen Seite an das eines Amerikaners. Insgesamt gibt es 650 internationale Beamte im UNESCO Sekretariat, davon 26 Deutsche.

Zu Anfang des Gesprächs verglich Herr Baritsch die UNESCO mit einer Art Urdemokratie. Alle zwei Jahre kommen die Urwähler (= Delegierte der einzelnen Länder) zur Generalkonferenz zusammen, wobei dann das Programm und der Haushalt beraten und beschlossen werden. Der Exekutivrat aus 30 Mitgliedern kommt halbjährlich zusammen. Er kontrolliert die Aktivitäten der UNESCO.

Angesprochen auf die Wiederwahl des Generalsekretärs der UNESCO, M. René Maheu, antwortete Herr Baritsch, daß M. Maheu wegen seines großen Erfolges wiedergewählt worden sei. Einen Fraktionszwang gibt es in der Generalversammlung nicht. Ich hatte nämlich daran erinnert, daß der Generalsekretär der UNO, U Thant, seine Wiederwahl zum Teil dem Umstand zu verdanken hatte, daß man sich nicht auf einen anderen Kandidaten einigen konnte. M. Maheu hatte der UNESCO in seiner Amtszeit sehr erfolgreich eine Richtung gegeben und diese Organisation auch zusammengehalten, etwas, wie Herr Baritsch mir versicherte, das eigentlich unmöglich ist. Dabei kamen wir dann auf die UNO zu sprechen und deren Rolle in den letzten Krisen, besonders während des Nahostkonfliktes. Er sagte mir, daß mit U Thant eine neue Epoche der UNO angebrochen sei, nämlich eine Epoche ohne Machtaufbietung seitens der UNO. Bei der letzten UNO Intervention im Kongo wäre diese Organisation beinahe zusammengebrochen. Diese Epoche ist vorbei.

aus gutem Grunde werden seit Jahren in Osnabrück die meisten

eigentumswohnungen

bei uns gekauft. Es könnten auch Ihre guten Gründe sein:

Vertrauen in unsere langjährige Erfahrung bei der Planung, dem Bau, der Finanzierung u. Verwaltung von

eigentumswohnungen



**WOHNUNGSEIGENTUMS-
GESELLSCHAFT MBH. & CO.**

45 OSNABRÜCK, WITTEKINDSTR. 12, RUF 22085



Gegründet 1860
Musik-Fachgeschäft

Klaviere,
Flügel
Cembali

H. RAWIE
Osnabrück, Redlingerstraße 6-7

Brillen-Mohr

Am Rathaus

Im Dienste Ihrer Augen

BÜCHER

Schöne Literatur - Kunst - Jugendbücher
Fachbücher: Wirtschaft Technik Medizin Jura
Pädagogik Sprachen Schulbücher Wörterbücher
Taschenbücher: deutsch und fremde Sprachen
Antiquariat: Bücher Graphik - Ankauf Verkauf
H. Th. Wenner Große Straße 69 Telefon 28101

WENNER

Bei einer neuen Machtaufbietung würde die UNO unweigerlich auseinanderbrechen. Herr Baritsch meinte sogar, gerade weil die UNO keine Macht hat in diesem Sinne, sei sie so wichtig. Weiter führte er an, daß gerade für die jungen Staaten der Dritten Welt diese Organisation besonders wichtig sei, um erst einmal ein staatliches Selbstbewußtsein zu gewinnen. Auch sei die UNO ein Treffpunkt ohne Formalitäten für viele Regierungsvertreter, so zum Beispiel das Treffen von Brandt und Gromyko, welches sonst wohl kaum zustande gekommen wäre. Meine nächste Frage bezog sich auf die Bedeutung der UNESCO für die BRD. Diese liege zuerst, so antwortete Herr Baritsch, in der Tatsache, daß die BRD in einer internationalen Organisation vertreten ist, obwohl dies mittlerweile eine „etablierte Tatsache“ sei. Weiter ist die BRD der drittgrößte Beitragszahler der UNESCO. Allerdings zeigte sich eine gewisse Selbstzufriedenheit des deutschen Erziehungswesens, und man ist nicht bereit, etwas von der UNESCO zu übernehmen, obwohl Grund vorhanden wäre. Außerdem zeigt sich die Bedeutung für die BRD der UNESCO nicht darin, was die Bundesregierung in den einzelnen Gremien durchdrücken konnte. Das hätte sie gar nicht versucht. Befragt nach die Rolle des deutschen Auswärtigen Amtes in der UNESCO, sagte Herr Baritsch, daß dort ein Sinneswandel eingetreten sei. Früher war man froh, einen Beitrag zu zahlen und die DDR nicht vertreten zu sehen. Jetzt mißt man internationalen Organisationen viel mehr Bedeutung zu. Was die UNESCO speziell angeht, so geht deren Wertschätzung durch das Auswärtige Amt wohl auf das Konto des deutschen Ständigen Delegierten bei der UNESCO, Dr. Haack, zurück. Als ein Erfolgszeichen könne man die Tatsache ansehen, daß die deutsche Delegation für die jetzige 15. Generalversammlung von Außenminister Brandt geleitet wird.

Zuletzt befragte ich Herrn Baritsch über seine Meinung vom Erfolg und der Stimmung unter den Mitarbeiter bei der UNESCO. Er betrachte diese Frage als eine Frage, die sich jeder Mitarbeiter zuerst einmal selbst stellen müsse. Um den Erfolg zu messen, müsse man fragen, ob das Geld für die verschiedenen Gebiete ausgegeben werden konnte. Zu Anfang unterschätzte man auch die Größe der Aufgaben der UNESCO, und man ist nun zu der Auffassung gelangt, daß deren Bewältigung noch sehr lange dauern wird. Es gibt einige Mitarbeiter, die zynisch werden. Es hat sich aber zum Beispiel herausgestellt, daß nicht jede Entwicklungshilfe ein Faß ohne Boden ist. Allerdings ist auch bei der UNESCO die Alltagsarbeit Routine. Auch hier gelten die drei goldenen Regeln der Behörden. Zum Schluß fügte Herr Baritsch noch an, daß es doch glücklich macht, daß so viele verschiedene Menschen aus verschiedenen Welten so gut zusammenarbeiten können. Wäre das nicht auch möglich auf anderen internationalen Ebenen?

Reinhard Kloss

Nicht unerwartet starben heute 15000 Menschen an Hunger. Die reichen Industrienationen konnten leider nicht helfen.

In stiller, ganz stiller Trauer

Die Satten

ARTHUR SCHULTE



Metallblas-Instrumentenbaumeister

Neubau- und Reparaturen

werden in eigener Werkstatt ausgeführt

OSNABRÜCK · Martinstraße 12 · Telefon 41408

Schulartikel

M. Tellkamp

Inh. Martha Haarz

Lotter Straße 122 a - Fernsprecher 42409

glückwunschkarten
schreibwaren
tabakwaren
bürobedarf
füllhalter

Ihre Abfüllfabrik
H. Heydt
Osnabrück

Besser geht's
mit Coca-Cola



COCA-COLA und COKE sind eingetragene Warenzeichen für ein und dasselbe allbekannte koffeinhaltige Erfrischungsgetränk.

Kennen Sie schon die neue L+T Boutique? Junge Mode für ausgefallene Wünsche. Modetypisch von heute. Jetzt in der L+T Passage.

LT Lengermann Trieschmann OSNABRÜCK

L+T Boutique

MM MÖBEL-MÖLLMANN

EINRICHTUNGSHAUS OSNABRÜCK LOTTER STRASSE 42 RUF 42824

mein schicksal oder auf der brücke

Man hat mich hierher gestellt.

Ja, mein Lieber, es wird zwar ein wenig banal für Sie klingen, wenn ich sage, daß man mich hierher gestellt hat, aber es ist halt so, und es wird sich wohl kaum noch ändern lassen können. Wie? Ach Sie meinen, wo ich überhaupt stehe? Nun, ich befinde mich doch am Anfang meiner Brücke! Sie wußten nichts davon? Das ist aber sehr merkwürdig. Ich dachte, wir stehen alle auf einer Brücke! Ja, wirklich, ich habe das immer als Tatsache hingenommen. Na ja, wenn Sie meinen, daß ich mich irre — nun gut, ich lasse mich auch belehren.

Aber eines müssen Sie mir schon abnehmen: Ich stehe auf einer Brücke. Auf welcher? fragen Sie. Das, mein Lieber, spielt im Augenblick keine große Rolle. Ob man mich nun hier aus Liebe oder aus primitiver Lust verließ, vermag ich heute nicht mehr zu sagen — Sie müssen nämlich wissen, daß ich damals noch recht klein, dumm und unerfahren war, als man mich auf diese Brücke stellte, denn wäre ich so wie heute, hätte ich mir längst eine Brücke ausgesucht, die groß und breit

über einen kleinen Fluß führen würde, und die leicht zu überqueren wäre.

Ich habe schon oft versucht, und dabei habe ich alle nur erdenklichen Tricks angewandt, an die andere Seite der Brücke zu gelangen. Ja, sie ist halt sehr lang, diese Brücke, auf der ich stehe. Außerdem wird sie manchmal überflutet, denn der Fluß, der unter ihr fließt, führt besonders im Frühjahr so hohes Wasser, daß ich mich nur dadurch retten kann, daß ich auf ihr hohes und alles überragendes Gelände klettere.

Na ja, und im Herbst, wissen Sie, habe ich Angst, die Brücke zu überqueren. Denn dann ist der Nebel so dicht, daß ich mich nur noch vorwärtstasten könnte. Aber da ich nun einmal nicht fürs Tasten bin, verrete ich die Auffassung: entweder gelingt es mir, die Brücke in einem triumphalen Gang zu überqueren, oder es unterbleibt ganz.

Übrig blieben mir also noch Sommer und Winter, um meinen prädestinierten Standort zu verlassen, sagen Sie. Ich hoffe, Sie verstehen, daß diese Jahreszeiten mir doch zu simpel und meiner Persönlichkeit nicht angemessen erscheinen, eine Brücke zu traversieren.

Ach, nun meinen Sie, es bliebe mir noch der glorreiche Rückzug. Aber ich muß hier wohl doch, verzeihen Sie, Ihre Unwissenheit ein wenig korrigieren. Meine Brücke, auf die ich gestellt worden bin, ist nämlich so beschaffen, daß ich nur vorwärts gehen kann, nie zurück. Denn hinter mir befindet sich das Nichts. Ja, mein Lieber, Sie haben recht verstanden, das Nichts.

Ich fürchte mich davor, auch nur einen Schritt zurück zu tun, denn dann wäre ich geliefert.

Ich würde in die Unendlichkeit fallen, und hätte ich sie schließlich nach einem sehr langen und schmerzvollen Fall überwunden, müßte ich unweigerlich in den Fluß eintauchen und mit seinen Wellen kämpfen, die immer da sein werden, die nie aufzuhören vermögen.

Jedesmal, wenn ich auch nur versuche, einen Schritt vorwärts zu tun, bricht die Brücke hinter mir ab und fällt hinunter. Meine Vergangenheit verschwindet dann ebenso, wie sie als Gegenwart für mich erschien; sie kam aus der Unendlichkeit, aus dem Nichts, und kehrt wieder zu ihr zurück.

Das einzige, was mir bliebe, wäre also die Flucht durch die Luft oder der Sprung ins Wasser. Aber beides, mein Lieber, wäre für mich der Tod, da ich weder in der Lage bin zu fliegen, noch zu schwimmen.

Sie sehen also, ich bin hoffnungslos verloren. Ich habe schon oft versucht, über meine merkwürdige Lage, denn so erscheint sie doch auch auf den ersten Blick, nachzudenken. Aber immer wieder komme ich auf diesen Gedanken zurück: ich bin auf diese Brücke gestellt worden und somit nicht in der Lage, mir selbst zu helfen. Gelingt es mir nicht, Hilfe vom Ufer zu mir zu rufen, muß ich bis in die Ewigkeit auf meinem mir zugewiesenen Platz verharren und warten, was da kommt.

Mein Trost ist es, mein Lieber, ich bin nicht der einzige.

geschrieben von Kiré

theater

Seit dem Intendantenwechsel am Theater, durch den Herr Jürgen Brock als Leiter an unser Theater kam, hat sich einiges getan. Vor allem hat sich der neue Intendant um noch engere Kontakte mit den Schulen bemüht. In diesem Bemühen war er auch an unserer Schule zusammen mit seinem Chefdramaturgen und zwei Schauspielern. Herr Brock gab der Oberstufe zuerst eine kleine Einführung, und dann sprach der Chefdramaturg, Dr. Antlitz, über eine Probe der Brecht-Parabel „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“ mit anschließender Proben-Demonstration. Dieses Stück hat bei vielen Jugendlichen sehr großen Anklang gefunden.

Jetzt hängt im Erdgeschoß unserer Schule, in der Nähe des schwarzen Bretts der Ruder-AG., ein Schaukasten, in dem nicht nur die Spielpläne und Probenphotos aushängen, sondern auch andere Informationen über das Theater gegeben werden. Zu den weiteren Plänen des Intendanten gehört die Einladung der Schulen zu einer Generalprobe und die Veranstaltung eines besonderen Theaterabends im Mai.

Reinhard Kloss

aphorismen

Deutschland hat sich nicht vom Grunde aus erneuert und umbesonnen, es hat sich nicht jene Würde geschaffen, die die innerste Demut zur Wurzel hat, es war nur auf Rettung bedacht in einem oberflächlichen, raschen, mißtrauischen und gewinnsüchtigen Sinn, es wollte leisten und hoch- und davonkommen. Es wollte beharren, statt sich zu ändern. Und so fühlt man nun: . . . etwas ist ausgeblieben. Eine Sprosse fehlt in der Leiter, daher die unbeschreibliche Besorgnis, die Angst, das Vorgefühl eines jähen und gewaltigen Sturzes!

Rainer-Maria Rilke (1875-1926)

Wenn die Deutschen lernten, wie man ungehorsam ist, vielleicht könnte Europa gerettet werden!

Salvador de Madariaga

Was ich aber am tiefsten verabscheue, das ist die traurige Rolle des Zuschauers, der unbeteiligt tut oder ist. Man soll nie zuschauen. Man soll Zeuge sein, mittun und Verantwortung tragen. Der Mensch ohne mittuende Verantwortung zählt nicht.

Antoine de Saint-Exupéry

„Frohes Neues Jahr“, rief der Kolchosenbauer Iwan Petrowitsch seinem Nachbarn zu. „Danke, Dir auch, Genosse Nikolajewitsch“, entgegnete dieser und ging in sein Haus. Heute brauchte er nicht zu arbeiten; heute war das größte Fest in der Sowjetunion, das Neujahrsfest. In Moskau feierte man diesen Tag natürlich mehr als hier in dieser einsamen Kolchose am Ural. In Moskau lud die Regierung die Kinder in den Kreml ein. Väterchen Frost, der russische Weihnachtsmann, erschien und brachte ihnen Geschenke.

Immer wieder hatten die Kinder der Kolchosenbauern gefragt, warum Väterchen Frost denn nur zu den Kindern aus Moskau käme. Man hatte ihnen geantwortet, daß Väterchen Frost zu alt für die lange Reise von Moskau zu dem Dorf am Ural wäre. Aber nun endlich in diesem Jahr, sollte Väterchen auch zu den Kindern dieser Siedlung kommen.

Am Nachmittag versammelten sich die Kinder auf dem Platz vor der Schule. Alle waren sehr aufgeregt, denn noch keiner von ihnen hatte „Djeg Maros“ je in Wirklichkeit gesehen.

Schließlich erschien er auf einem hölzernen Schlitten sitzend, der von weißen Rentieren gezogen wurde. Er begann die Geschenke zu verteilen.

„Du, Grischka“, flüsterte der achtjährige Petja und stieß seinen Freund in die Seite. „Du, ich möchte Väterchen etwas fragen“. „So? Was denn?“ „Ja, über den Himmel und so . . .“ Der kleine Grischka sah ihn erstaunt an. „Du weißt doch, daß er im Himmel wohnt“. „Ja, aber . . .“

Nachdem alle Kinder nach Hause gelaufen waren, stand Petja immer noch auf dem Platz und starrte den Alten an. Leise schritt er an ihn heran. „Du, Väterchen“, hauchte der Junge. Aber er mußte es wiederholen, denn der Alte hatte nichts verstanden. „Du, Väterchen, wohnst du im Himmel?“ Der Alte blickte mit zusammengekniffenen Augenbrauen auf den Jungen. „Natürlich wohne ich im Himmel“. „Wie gelangst du da hin?“ fragte Petja weiter. „Na, sieh doch, hier steht mein Schlitten mit den sechs Rentieren.“ „Fährst du denn nicht mit einer Rakete?“ „Rakete?“ wiederholte der Alte. „Ja, man kann nur mit einer Rakete in den Himmel fliegen. Man bekommt doch sonst keine Luft.“ „Väterchen, kannst Du denn im Himmel atmen? Und auf welchem Stern lebst du?“ „Atmen, Stern?“ fragte der Alte, „sag mal, wie kommst du darauf?“ „Unsere Lehrerin hat uns in der Schule darüber erzählt, daß es Planeten gibt, auf denen niemand lebt, und daß man Raketen baut, die ganz schnell durch den Weltraum fliegen, und dort ist keine Luft, man kann ersticken. Sie erzählte uns noch, daß wir später so etwas werden können, und ich will Astronaut werden. Väterchen, erzähle mir darüber!“

Doch der Alte strich sich den Bart, setzte sich auf seinen Schlitten und rief dem Jungen noch zu, bevor er abfuhr: „Hebe dir deine Fragen auf. Ich werde wiederkommen und sie dir beantworten.“

„Aber Väterchen, sage mir doch, wie ist . . . Himmel . . .?“

annelotte

frost

Fluchtwege klirren ins Eis.
Die schillernden Spiele verwesen.
Alles ist starr und weiß
im kalten Licht genesen.
Gefühle knirschen im Schnee.
Wie sie in die Bilder gefrieren,
versteint sich ihr Weh
in heiteres Verlieren.

Werner Bermig



heinz haber der offene himmel

128 Seiten. Preis: DM 16,80

Mit dem ihm eigenen eleganten Stil erklärt Prof. Haber dem Leser „den offenen Himmel“, wie er sich uns nach den revolutionären Entdeckungen des Kopernikus, den Verbesserungen der Beobachtungs- und Rechenmethoden in den vergangenen 150 Jahren, vor allem aber nach unseren Kenntnissen von der Beschaffenheit der Himmelskörper mit Hilfe der Astrophysik heute in unvorstellbaren Dimensionen aufgetan hat. Astronomische Zusammenhänge, Entstehung und Untergang von Sternen und die gigantischen Ausmaße des Weltalls selbst macht Prof. Haber begreiflich und gibt dem Leser Einblick in die modernen Theorien räumlicher und zeitlicher Ausbreitungen des Universums.

Ein sicherlich interessantes Buch, durch mehrere Farbtafeln, Skizzen und Fotos bereichert, das alle naturwissenschaftlich Interessierten begeistern dürfte.

ubra

gutes deutsch in schrift und rede

Das Buch ist in vier Teile gegliedert. Der Verfasser beschäftigt sich mit dem Sprechen, dem Schreiben, dem Reden und auch dem Lesen.

Der Leser erfährt von der Entstehung eines Satzes, über Wortarten, -gruppen und -blöcke. Es wird ihm gesagt, wie ein guter Brief geschrieben und wie ein Protokoll verfaßt wird. Daneben wird über das Entstehen einer Facharbeit sowie über Aufbau und Gliederung einer Rede gesprochen. Schließlich wird der Leser noch im Lesen geschult.

ubra

publikation: der studienbeginn

(Hinweis auf eine den Primaner interessierende Schrift)

„Der Studienbeginn“ ist eine Publikation, die sich an alle Studierenden wendet und ihnen bei ihrer Studienplanung behilflich sein will. Studienzeiten von über 15 Semestern sind in vielen Fachrichtungen der Durchschnitt geworden. Studienabbruch-

bücher

quoten von 30% sowie Durchfallquoten bis zu 55% vervollständigen diese traurige Bilanz. Grund dieser Mißstände, nach Meinung der Herausgeber sowie vieler anderer Fachleute, ist das Ausbleiben der gerade erst in Gang kommenden Hochschul- und Studienreform, wozu auch eine bessere Studieneinführung gehört. In dieser Situation will die Broschüre helfen. Sie behandelt vieles von dem was ein Studienanfänger wissen muß, wie zum Beispiel Anerkennung von Reifezeugnissen in anderen Bundesländern, Hochschulen und dort gelehrte Fächer, Zulassungsbeschränkungen, Zulassungsfristen und -bedingungen, Auslandsstudium, Beleginweise, einführende Literatur für den Hochschulbereich und den studentischen Sozialbereich, Stichwortverzeichnis der wichtigsten Hochschul-Begriffe und anderes mehr.

Bestellt werden kann die Broschüre zu einem Preis von 1,- DM zuzüglich 30 Pf Porto, bei der Studentenschaft des Landes Bayern, 8 München, Hohenzollernstr. 110.

mit jack jackson auf dem autofriedhof

Wie eine Trauerkarte hängt das dunkle Schild vor dem Eingang. Fehlt nur noch der schwarze Rand. Und hinter dem Blechviereck das Kraterloch eben vergangener Vulkanzeiten. Das baggererträumte Unterteil einer Ruine. Bestückt mit Töff-Töff-Veteranen. Zu oft gebrauchte Gebrauchtautos, die hier ihrer letzten Stunde in Traumreisen entgegenfahren. Auf dem Autofriedhof. Wo ihnen niemand Lorbeerkränze windet. Und die Besitzer ihnen nur einen letzten Wechsel als Träne nachweinen.

Eng an eng stehen sie, die schon leicht angefaulten Eier und die blechernen Wüstenschiffe mit den abgeschauerten Hecks. Die letzten der Amerikaner. Oder die Maßanzugwägelchen. Klein, kleiner, am kleinsten. Seit dem Zusammenstoß an der Ecke Knotenstraße/Bickbeernhausener Allee am allerallerkleinsten. Da hat nämlich ein böser Bulldozer Papis Liebling auf ein Mindestmaß reduziert. Jetzt paßt er bequem in jeden Briefkasten. Schmalbrüstig wie noch nie, hustet er die letzten Kolben auf den öl- und regenvermatschten Boden der Endstation Auto. Wie einer mit Lungenkrebs im dritten Stadium.

Doch der Boden ist nicht nur vom Öl und Regen zu einem Morast von tausendjährigem Braun geworden, in dem die Handtaschenkreuzer zu versinken drohen. Das kommt auch von den Benzintränen der Abschiednehmenden. In der Ecke steht eine ehemals luxuriöse Luxuskarosse und näßt zurückhaltend aber ausdauernd vor sich hin. Und träumt von den baustellenfreien Autobahnen, die sie mit 150 in sich hineingefressen hat. Und die ihr jetzt wieder hochkommen, wo's ans Scheiden geht. Auto ade, scheiden tut weh. Wenn sie mit der linken eingebeulten Blechtür ermüdet ins Dunkel gähnt, hält sie es noch nicht einmal für nötig, ihren Kofferraum vor den Mund bzw. die Tür zu halten. Vor dem Ende vergißt man eben seine gute Erziehung.

Der Leukoplastbomber neben ihr steht hier nur wegen Überalterung. Mit verkalkter Ölleitung und gichtverkrümmter Bremse. Er ist schon fünfmal dem Schafott entronnen. Der Mammutpresse, in der die größten Wagen zu Blechklumpen von Kinderkopfgroße werden. Von kleinen Kinderköpfen. Alt fühlt er sich überhaupt nicht. Im Gegenteil. Er hat sich ganz schön eingelebt hier auf dem Warteplatz ins Jenseits. Immer dem Ende ins Auge blicken stumpft ab. Und so blinzelt er dem weiblichen Fünf-Meter-Kreuzer gegenüber aus leicht beschlagenen Glubschaugen vertraulich zu. Und fährt mit dem einen Scheinwerfer, der ihm noch geblieben ist, liebevoll ihren Chromkonturen nach. Wenn

die auch von einem Baum schon leicht auseinandergetrieben wurden. An einem Baum suchte sie nämlich Halt. In jener Nacht, als sie das letzte Mal von kühlen Playboy-Händen ums Steuer gegriffen wurde und mit Juchhei und Juchhe übers kühle Eis der Landstraßen schlidderte. Jetzt muß sie sich hilfe- und stützesuchend an einen neben ihr stehenden Lastwagen lehnen.

Den läßt das kalt. Der hat schon Schweine auf seinem breiten Metallrücken transportiert, da war das junge Ding neben ihm noch gar nicht auf der Welt. Und das erzählt er ihr dann auch. Wie vorsichtig er immer gewesen ist. Nicht so dumm wie sie, sich zum Bremsen einen Baum auszusuchen. Und die blaugelackte Ehemalsschöne beschlägt verschämt ihre Windschutzscheibe.

Aber gelandet sei er ja nun doch hier, auf dem Platz, von dem es kein Zurück auf die Straßen mehr gibt. Aber nach welcher Zeit! weist sie der Blechbulle zurück. Ein reiches Fahrtleben habe er hinter sich. Immer sei er zurückhaltend gewesen, habe nie über die Geschwindigkeitsstränge geschlagen und sich mehrmals einen gründlichen Ölwechsel nebst Bremsenkontrolle gegönnt. Und nun sei er alt, sagt er wehmütig, und eine kleine Ölträne macht sich unter seinem verrosteten Fahrgestell breit, und habe nur seine Erinnerung, und auch die nicht mehr lange. Aber er sei stolz auf jeden Kilometer, den er hinter sich habe.

Das ist das kleine wilde Ding neben ihm auch. Obwohl sie erst ein knappes Jahr auf ihrem jugendlichen Blechbuckel hat. „Lieber ein Jahr rasen“, sagt sie überheblich, „als zwanzig Jahre bummeln!“ Und als der Laster neben ihr vorwurfsvoll mit den Scheinwerfern blinkt, setzt sie noch hinzu: „Das einzig richtige ist ein wildes Autoleben, fern aller Geschwindigkeitsbeschränkungen.“ Eine Sammlung von Strafmandaten müsse man sich zulegen und bei jedem Polizisten gefürchtet sein. Und vor allen Dingen nicht an Altersschwäche sterben, sondern bei Spitzentempo an einem bremsfähigen Hunde-Stammbaum landen. Wie es sich für einen standesbewußten Vierräder gehört.

Und ehe sich der in Ehren verrostete Alte neben ihr ob dieser verworfenen Rede erholt hat, läßt sie sich schon wieder zurücksinken und träumt von den Jagden auf Autobahnen und dem Kreischen ihrer Bremsen und nimmt sich vor, erst im Autohimmel wieder aufzuwachen. Wo die Straßen nur mit Allerhöchst-Geschwindigkeit befahren werden dürfen. Und die wildesten Fahrer angestellt werden, die Tag und Nacht mit ihr über Serpentinausens zulesen. Wenn es so etwas gibt. Und wenn sie je dahinkommt.

Das wissenschaftliche Buch

Buchhandlung Hanckel

Inh. D. Zur Heide

NEUER GRABEN 24

SCHULBÜCHER · TASCHENBÜCHER
KLASSISCHE U. MODERNE ROMANE

DROGEN

PARFÜMERIEN

PHOTO

L. Smitz

SEIT 1880 AM NEUMARKT

FILIALEN

Johannisstraße / Ecke Neumarkt
und am Neumarktunnel

„Reich wird man nicht
von dem Geld, das
man verdient,
sondern von dem,
das man nicht ausgibt.“

Henry Ford I.



Und gut anlegt - müßte man der Vollständigkeit wegen hinzufügen. Sie hierbei fachkundig zu beraten - darin erkennen wir unsere Aufgabe. Deshalb also: Wann immer es um die gute und sichere Geldanlage geht

Fragen Sie
die **DEUTSCHE BANK**

Filiale Osnabrück, Wittekindstraße 9/10
weitere Geschäftsstellen in Stadt u. Land

Seebär Hein Smutje

Der alte Seebär Hein Smutje ist als Schiffsjunge noch auf Segelschiffen auf großer Fahrt gewesen. Als er wieder einmal zu tief in die Rumflasche geschaut hatte, erzählte er in einer dunklen Spelunke folgende Geschichte: „Anno 86 hatten wir nach wochenlanger, flotter Fahrt im Stillen Ozean eine Windstille wie noch nie. Kein Lüftchen regte sich, und unser Kahn lag totenstill. Als uns nach wochenlangem Warten schon das Wasser, der Schiffszwieback, und vor allem der Rum allmählich ausging, kam unser Käpt'n auf eine tolle Idee. Er sagte uns: „Jungs“, sagte er, „stellt mal den riesigen Blasebalg, den wir im Frachtraum haben, auf'm Deck auf.“ Ja, und dann sagte er uns, wir sollten mit dem Blasebalg mal ordentlich Wind machen. Und was glaubt ihr, ruck,zuck waren unsere Segel wieder aufgebläht, und wir konnten wieder volle Fahrt voraus machen. Schließlich kamen wir fast pünktlich an unserem Bestimmungsort an, obwohl das natürlich bannige Arbeit gemacht hat.“

Die Zuhörer waren fast alle tief beeindruckt, nur einer lachte und meinte: „Au-wei! War das ein Seemannsgarn, da haben sich ja fast die Balken gebogen!“ - Warum glaubte er die Geschichte nicht? Was hatte sich Hein Smutje da nur wieder ausgesponnen?

Tüfteln Sie da zu Hause mal'n bißchen dran rum, da lernen Sie mehr bei als bei mir im Unterricht. (Vahle)

Es ist schlechter, den Unterricht nachmittags zu machen als am Tage. (Vahle)

Wenn Sie das noch nicht kennen, ist es natürlich neu für Sie. (Last)

Wir ham's zwar nich verstanden, aber wir werden's schon gleich kriegen - nich so schlimm. (Vahle)

Lösungen zu nettes aus nr 32

Die Zeitungsentee

Wie kann der Schreiber von dem Traum wissen, wenn Witwe Zwiebelfleisch auf der Stelle tot war?

Der alte Weinbauer

Zwei der Brüder bekamen je 4 volle, 2 halbovolle und 4 leere Fässer, der dritte erhielt 2 volle, 6 halbovolle und 2 leere Fässer.

Der Chef

Wenn Herr Krempel zwei Tage in Pinneberg zu tun hat, kommt er schon am Donnerstag nachmittag zurück.

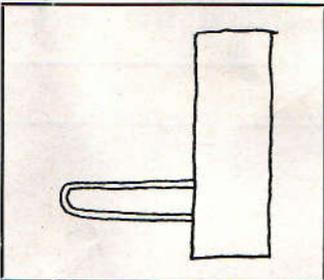
Karl und Fritz treffen sich. Fritz sagt: „Paß mal auf, Karl! Zwei Freunde gehen in Bremen an Bord eines Schiffes. Der eine rutscht aus und fällt ins Wasser. Fiel er nun in die Nordsee oder in die Ostsee!“ - „Falsch! Er fiel in die Badewanne, die neben ihm stand. Doch weiter! Gerade kommen sie an Helgoland vorbei, als der Freund wieder ins Wasser fällt! Fiel er nun in die oder in der Ostsee?“ - „Ih die Ostsee!“ - Nein, in die Nordsee! Aber weiter! Am nächsten Tag fällt unser Unglücksrabe wieder über Bord. Fiel er nun in die oder in dem Nordsee?“ - „In die natürlich!“ - „Wieder falsch! Es war doch der dritte Fall, also heißt es dem! Ja Karl, ich sehe, du mußt noch viel lernen!“

nette zitate

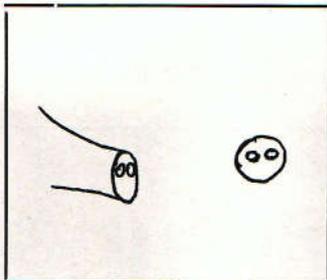
Wenn Sie die Parabel verschieben und dann drehen, dann kriegen Sie 'ne Kuchenform. (Vahle)

die zahl II ist eine zahl, wo man lange nicht wußte, was los war. frese

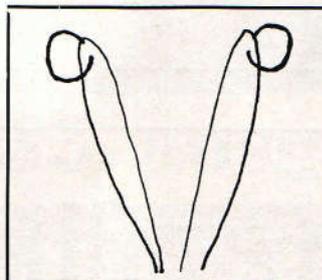
der körper ist im allgemeinen so eingerichtet, daß der kopf oben ist und die füße unten sind. vahle



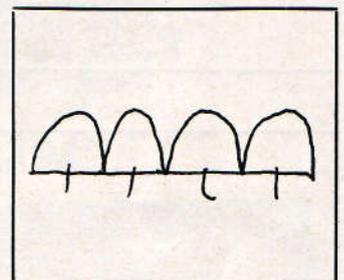
Kleiner Posaunist in Telefonzelle



Schwein beim Betrachten einer Steckdose



Esel mit Ohrringen



Start eines Rattenrennens

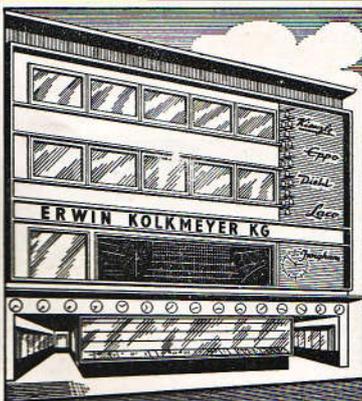


LEUCHTEN, DIE DEN WOHNSTIL PRÄGEN

für beleuchtung

Osnabrück, am Neumark 10 - Albingia-Haus - Ruf 25121

Ihr Fachgeschäft für alle Beleuchtungsfragen



Osnabrücks großes Fachhaus mit der bekannten Großauswahl

UHREN · SCHMUCK · BESTECKE · TRAU RINGE

ERWIN KOLKMEYER KG

nur Georgstraße 1-3



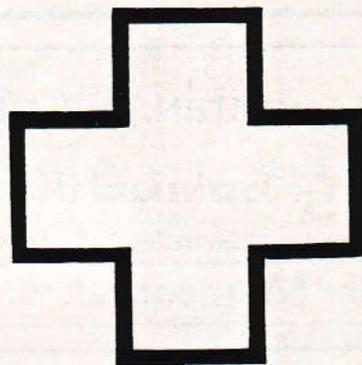
HOBBY

Ein Hobby kostet Geld — ganz gleich, was man für eines hat. Man will es ausbauen — deswegen sollte man immer etwas Geld im Sparkassenbuch gespart haben. Stimmt's?



STADTSPARKASSE OSNABRÜCK

Großhandlung



bietet Ihnen Wohncomfort

tapeten telgkämpfer DE

45 osnabrück · blumenhaller weg 33 · telefon 43141/2